Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Marckwald, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Gerhke, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Münzstraße 3. Fernsprecher 361.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Bei Versendung in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pfg., Sonntags- und Montagsnummern 10 Pfg. — Insertionsgebühr die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 8162

Nr. 31. **Magdeburg, Freitag den 6. Februar 1903.** **14. Jahrgang.**

Neue Chinawirren in Sicht?

Das „Berliner Tageblatt" veröffentlicht heute folgendes ihm aus London zugegangene Privattelegramm:

Der „Standard" erhält über die Aussichten in China von Doktor Collmann, der sechs Jahre Li-Hung-Tschangs und siebzehn Jahre chinesischer Hofarzt war, aus Los Angeles, wo er während der Suspendierung der Pekinger Universität, an der er als Professor wirkte, zum Besuch weilt, folgendes Telegramm: **Ein andrer und schlimmerer chinesischer Aufstand** als der **Boxeraufstand** steht bevor. Die **Fremden in Peking** werden dann tatsächlich **ohne Schutz** sein. Die amerikanische Gesandtschaft wird den ersten Anprall auszuhalten haben, und Grausamkeiten **ganz andrer Art als vor zwei Jahren** werden die Welt in Bestürzung versetzen. Die Schuld hieran tragen die Alliierten, namentlich Amerika, das die früheren Grausamkeiten **mit zu großer Milde** behandelte.

Nach der völkerrechtswidrigen Entwendung der astronomischen Instrumente und nach der Veröffentlichung der sogenannten „Hunnenbriefe", nach den Mitteilungen des französischen Generals Voyron ist es natürlich unsinnig, von einer „zu großen Milde" der europäischen und amerikanischen Truppen gegen China zu reden. Wir sind im Gegenteil der selbstverständlichen Ueberzeugung, daß gerade die übergroße Schärfe, mit der man gegen China vorging und die nur durch die operettenhafte Ungeschicklichkeit der militärisch-diplomatischen Aktion gemildert wurde, schuld daran ist, wenn es jetzt wieder zu neuen Angriffen auf Eigentum und Gesundheit Deutscher in China kommen sollte. Von vornherein prophezeiten wir, daß es immer wieder zu Aufständen in China kommen würde und daß „Los von China" die einzige Parole ist, welche das deutsche Proletariat als berechtigt anerkennen kann.

Die neue Meldung veranlaßt uns, noch einmal auf die Politik der gepanzerten Faust einen Rückblick zu werfen, welche Deutschland gegen China seit 5 Jahren inszeniert hat.

Plötzlich rückte im Jahre 1898 ein Geschwader nach China und eroberte Kiautschou. Diese Eroberung wurde nachher eine „Pachtung" genannt! Natürlich fand diese Taktik die Zustimmung aller bürgerlicher Parteien, welche für diesen erbeuteten Landstrich alljährlich $8^1/_2$ Millionen Mark bewilligten. Galt es doch deutschen Kapitalisten dort Gelegenheit zu geben, gewinnbringende Betriebe mit billigen Kulis zu errichten; galt es doch durch eine romantische Weltpolitik die Augen der Oeffentlichkeit von den sozialpolitischen Fragen abzulenken und dem cäsaristischen Weltmachtswahnsinn der imperialistischen Parteien zu schmeicheln. Daß man das chinesische Volk durch dieses Vorgehen kränkte, wäre ja noch das wenigste gewesen, wenn es sich gutwillig in sein Geschick gefügt hätte.

Die famosen „Pachtungen", die seitens der verschiedenen Staaten vorgenommen wurden, verursachten den Krieg im Jahre 1901, für den Fürst Herbert Bismarck, die Konservativen, die Nationalliberalen, das Zentrum, die Antisemiten und die Freisinnige Volkspartei erst 152 770 000 Mk. und bald darauf 123 000 000 Mark bewilligten, obwohl zahlreiche deutsche Soldaten durch diesen unrühmlichen Feldzug ihr Leben und ihre Gesundheit einbüßten.

Erreicht wurde durch den Krieg nichts. Wäre es nach dem Vorschlage der Reichstagsmehrheit, des Fürsten Herbert Bismarck, der Reichspartei, des Zentrums, der Antisemiten und der Nationalliberalen gegangen, so wäre der Frieden nicht früher geschlossen worden, als die volle Freiheit der christlichen Religionsübung in China garantiert worden wäre, zu einer Zeit, wo man in Deutschland durch das Jesuitengesetz und Antikatholikengesetze in Sachsen die Freiheit der christlichen Religionsübung mit Füßen tritt. Als jener Antrag angenommen war, schlugen unsre Genossen vor, unter der „Freiheit der christlichen Religion" wenigstens nicht das Recht der Missionare zu verstehen, sich in die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse Chinas einzumischen. Daß sich die Missionare sogar schwerer Verbrecher annahmen, falls diese aus Schlauheit zum Christentum übergetreten waren, ist bekannt. Der Vorschlag unsrer Genossen wurde indes von derselben Mehrheit, die den Antrag bezüglich der Religionsfreiheit angenommen hatte, abgelehnt. Diese Mehrheit hoffte durch Verlängerung des Krieges, „ein Stückchen von dem Kuchen" abzubekommen, wie es einst der sanguinische Reichskanzler seherisch geweissagt hatte.

Noch mehr Millionen und Menschen zu opfern, wagte die Regierung nicht, sie trieb den weltpolitischen Unfug nicht einmal ganz so weit wie die Reichstagsmehrheit. Der Rückzug war noch das Klügste, was Deutschland tun konnte. Die Geldentschädigung sucht man einzukassieren, doch geht es damit sehr langsam; neues Land hat man nicht erworben, aber dadurch, daß man Kiautschou behielt, hat man sich nicht nur dauernd Feinde im törichter Weise darauf neidischen Auslande gemacht, sondern verursacht, daß von neuen Aufständen wieder deutsche Interessen getroffen werden. Deshalb ist dauernde Gefahr in Sicht!

Der Ruf „Los von Kiautschou!" sollte daher bei den Reichstagswahlen zu den Wahlparolen gehören. Der Kampf gegen die Kolonial- und Weltpolitik gehört zu den wichtigsten Aufgaben des deutschen Volkes. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 5. Februar 1903.

Aus dem Reichstag.

bg. Berlin, 4. Februar. Die Mittwochsitzung des Reichstags brachte die Fortsetzung der Beratung des Reichskanzleretats. Es war die 250. Sitzung; niemand aber dachte daran, diese Vierteltausendfeier festlich zu begehen. Die Debatte, an der sich von unsrer Fraktion niemand beteiligte, plätscherte recht eintönig einher; nur der süddeutsche Demokrat Hoffmann-Hall sorgte durch das Riesenquantum allerdings unfreiwilligen Humors, das er verzapfte, für eine nicht unerwünschte Abwechslung.

In behaglicher Breite erörterte Dr. Oertel alle möglichen Fragen: Wahlgeheimnis, Diäten, Neueinteilung der Wahlkreise, Jesuitengesetz, Handelsverträge usw. Für Diäten hat Herr Oertel im Gegensatz zu seinen junkerlichen Freunden immer eine gewisse Schwäche gehabt; so sprach er sich denn auch diesmal für ihre Gewährung aus. Das war aber auch der einzige rollenwidrige Seitensprung, den sich der Chefredakteur des Bundes der Landwirte gestattete; im übrigen war die Rede äußerst korrekt-konservativ; selbst die gewohnten Mätzchen und Plätzchen waren nur sehr spärlich eingestreut, nur was er von dem Techtelmechtel zwischen Graf Bülow und August Scherl sagte, ließ sich hören.

Nach Dr. Oertel kann der schwäbische Demokrat und Tierarzt Hoffmann-Hall an die Reihe. Ein wackerer Mann, aber herzlich schlechter Musikant, versuchte er eine wohlgemeinte, aber ganz in suttnerianisch-sentimentalischem Stile gehaltene Rede über den ewigen Frieden zu halten, verlor jedoch fortwährend den Faden und gab durch die treuherzige Art und Weise, wie er die Ungeduld des Präsidenten und des Hauses zu beschwichtigen suchte, fortwährend Anlaß zu Heiterkeitsausbrüchen.

Weniger unterhaltsam als Herr Hoffmann sprach sein Landsmann Gröber vom Zentrum. Gröber und Genossen sind für Diäten, aber gegen eine Neueinteilung der Wahlkreise, durch welche die frommen Bauern Oberschwabens und Oberbayerns in ihrem Stimmenprivilegium beeinträchtigt werden.

Einige freisinnige Selbstverständlichkeiten, wie sie den genügsamen freisinnigen Bezirksvereinen serviert werden, setzte der Richterschüler Dr. Wiemer dem etwas undankbaren Reichstagspublikum vor. Sodann wurde die Vertagung der Beratung auf Donnerstag 1 Uhr beschlossen. U. a. wird — wahrscheinlich als erster Redner — auch Genosse Ledebour zum Etat des Reichskanzlers das Wort ergreifen. —

Noch einmal die Schande von Trakehnen.

bg. **Berlin**, 4. Februar. Im Abgeordnetenhause wurde heute der Gestütsetat zu Ende beraten und dabei eine Nachlese über die am Sonnabend begonnene Diskussion über die Trakehner Schulverhältnisse gehalten. Abg. Kopsch nahm Gelegenheit, eine wirkungsvolle Verteidigungsrede für den Lehrer Nickel zu halten, gegen den, wie es nach der Rede des Abgeordneten v. Oldenburg am letzten Sonnabend den Anschein hat, ein großes Kesseltreiben veranstaltet werden soll. Er übte nochmals scharfe Kritik an dem Verhalten des Landstallmeisters v. Oettingen und zog sich dafür einen nachträglichen Ordnungsruf zu. Herr v. Podbielski hielt es für notwendig, Herrn Kopsch noch einmal entgegenzutreten. Er tat es diesmal aber in maßvoller Form, gegen die nichts einzuwenden ist. Ob gegen den Lehrer Nickel eingeschritten werden soll, will der Minister erst entscheiden, nachdem das Urteil rechtskräftig geworden ist. Recht hatte der Minister, als er sagte, es empfehle sich Herrn Nickel irgend woanders hin zu versetzen. Vielleicht kann Herr v. Podbielski beim Kultusminister Studt etwas zur Ausführung dieser guten Absicht tun.

Scharf ins Zeug für den Landstallmeister in Trakehnen ging der konservative Abg. von Loebell. Eine objektive und gerade deshalb recht wirkungsvolle Rede hielt der freikonservative Abg. Freiherr v. Zedlitz. Er ließ sich auf Einzelheiten der Vorgänge gar nicht ein, betonte aber nachdrücklich, daß die Ursache der ganzen Mißhelligkeit in der Unterstellung der Lehrer unter die Gestütsverwaltung zu suchen sei. Aus diesem richtigen Gesichtspunkt heraus hat er auch den Antrag gestellt, die Gestütsschulen in öffentliche Schulen umzuwandeln. Dem Antrag wurde allgemein zugestimmt und er wurde der Unterrichtskommission überwiesen.

Noch in der Debatte wurde aber von verschiedenen Seiten auf die Schwierigkeit dieser verlangten Umwandlung hingewiesen. Die Lehrer würden nach einer solchen Umwandlung gewisser Benefizien, die sie als Gestütsbeamte jetzt genießen und die sie nach Lage der örtlichen Verhältnisse, der Abgeschlossenheit von allem Marktverkehr, kaum entbehren können, verlustig gehen, und es müßten Mittel und Wege gefunden werden, ihnen diese Benefizien, namentlich die kostenfreie Benutzung von Verkehrsmitteln, trotz ihrer sonstigen Loslösung von der Gestütsverwaltung zu erhalten.

In objektiver Weise wurde der Fall auch von dem Zentrumsabgeordneten Dittrich und dem nationalliberalen Abg. Dr. Friedberg behandelt. Nachdem Herr Kopsch noch einmal seinen Standpunkt vertreten hatte, nahm schließlich auch Herr v. Oldenburg noch einmal das Wort. So geflissentlich er auch seine Lehrerfreundlichkeit in den Vordergrund schob, man hatte doch das Gefühl, daß geistig höher stehende Lehrer unter seinem Patronat sich nicht allzu wohl fühlen können. An urwüchsigen und burschikosen Ausdrücken war auch in dieser Rede kein Mangel. Wenn Herr v. Podbielski den Ministerposten einmal verlassen sollte, in Herrn v. Oldenburg hätte er, wenigstens was den „Erdgeruch in der Ausdrucksweise" anlangt, einen würdigen Nachfolger. Herr v. Oldenburg verlangt, daß die Lehrer, denen er so „freundlich" gesinnt ist, wenn er einmal gestorben ist, mit den Schulkindern hinter seinem Sarge hergehen. Er schenkt dafür Herrn Kopsch den „koddrigen Verbrennungsofen". Koddrig, will uns scheinen, ist bei Herrn v. Oldenburg ganz etwas andres.

Ohne Debatte wurde noch der Etat der Seehandlung erledigt. Morgen steht der Etat des Ministeriums des Innern zur Verhandlung. Der Fall Willich und die Uebergriffe der Zensur gegen Heyses „Maria von Magdala" und Dreyers „Das Tal des Lebens" dürften im Vordergrund der Beratung stehen. —

Wie Attentate gemacht werden.

Nach sensationellen Mitteilungen der Berl. „Volksztg." hat Rubino, von dem längst feststand, daß er früher im Dienste der italienischen politischen Polizei gestanden hat, auch noch bei seinem Attentat im Dienste der Polizei gestanden; ja er hat direkt auf Weisung der politischen Polizei sein sehr ungeschicktes Attentat auf Leopold von Belgien verübt. In der Berl. „Volksztg." heißt es:

Herr Januarius Rubino aus Bitonto, der am 15. November in Brüssel aus einer Gruppe Geheimpolizisten heraus einen Schuß auf den Wagen eines Hofbeamten abgab, erscheint erst am 6. Februar vor den Flandrischen Geschworenen. (Dieser Termin ist auch schon vertagt. Red. d. V.)

Hier ist etwas nicht in Ordnung. [illegible] Anwälte lehnten das Amt der Verteidigung ab, weil sie sich nicht zur Teilnahme an einer [illegible]komödie über einen Lockspitzel hergeben wollten. Die erfolgten Versuche, den dunklen Ehrenmann [illegible] auszugeben, kamen zu spät. Es waren [illegible] rechtzeitig die Beweise dafür veröffentlicht, daß Rubino von dem italienischen Polizeipräfekten Prina in London mit 350 Frank Monatsgehalt als Aushorcher und Zuträger angestellt worden [illegible] unterher erhobene Einrede der belgischen Polizei, [illegible] diesen Posten vor seiner Uebersiedlung nach [illegible] verlor, ist für den ersten Teil nachweisbar [illegible] den zweiten unerheblich. Die oberste Anklagebehörde befand sich in tötlicher Verlegenheit; sie [illegible] um die öffentliche Meinung einigermaßen [illegible]nen. Zu diesem diplomatischen Zweck sandte [illegible] nach London und einen nach Italien, um [illegible] ihres lustigen Attentäters, der im Gefängnis [illegible] und gut aß und trank, pfiff und [illegible] „maßgebenden" Orten Erkundigungen einzuziehen. [illegible]doner Interviewer traf das Nest leer und den [illegible]nden" Chef der Geheimpolizei drei Tage vorher auf [illegible] Inspektor Prina hatte nämlich von seiner Ob[illegible] dringlichen Auftrag erhalten, sich „im Interesse [illegible]es" nach den Vereinigten Staaten von Amerika einzuschiffen.

Der nach [illegible] gesandte Kundschafter aber las dort die Briefe, Geständnisse und Protokolle des Lockspitzels Rubino in den Zeitungen. [illegible] „Diplomaten" in Brüssel Bericht erstatteten, konnte endlich die rettende Formel gefunden werden; sie lautet: Daß Rubino bis zu seiner Ankunft in Brüssel als Geheimpolizist Gehalt [illegible] kann nicht in Abrede gestellt werden; als er jedoch auf den Wagen des Grafen d'Outremont schoß, geschah das, um sich bei seinen alten Parteigenossen durch die Tat eines wahren Anarchisten wieder lieb Kind zu machen. Das gibt die Basis für Anklage und Verteidigung . . . . .

Jetzt hat die Welt erfahren, wie Attentate gemacht werden. Um die Oeffentlichkeit zu Ausnahmegesetzen gegen die internationale Sozialdemokratie zu veranlassen, wird von einer ausländischen politischen Polizeikamarilla ein Ver-

brecher gedungen, um ein Scheinattentat auf einen König zu vollführen.

Zum Objekt solcher Experimente sucht man sich unter den Staatsoberhäuptern einen ganz besonders reklamebedürftigen Monarchen aus, und, ist der Scherz gelungen, dann hüpft der launige Spaßvogel von „Attentäter" in das Gefängnis, wo er im fidelen Karzer gut ißt und trinkt.

Das klassenbewußte Proletariat aller Länder aber beschuldigt man entrüstet der rohen Gewalt! —

Was ist keine Versammlung?

Neulich erregte ein Urteil des preußischen Kammergerichts großes Aufsehen, weil eine Zusammenkunft von zwölf Sozialdemokraten als Versammlung angesehen wurde, obwohl man ausdrücklich vom „Abhalten der Versammlung" Abstand nahm. Der Einberufer hatte vergessen, die Zusammenkunft polizeilich anzumelden und hatte deshalb die geplante Versammlung nicht eröffnet. Da aber zwölf Sozialdemokraten sich in dem betreffenden Lokal „versammelt" hatten, wurde trotzdem der Einberufer wegen Veranstaltung einer unangemeldeten „politischen Versammlung" vom Kammergericht verurteilt.

Von unserm Berliner w.-Korrespondenten erhalten wir nunmehr folgende Zuschrift vom 4. d. M. aus dem Kammergericht:

Diesmal hat sich das Kammergericht darüber ausgelassen, wann eine Zusammenkunft von Menschen **keine** Versammlung ist. Wie damals, handelte es sich diesmal um einen Vorfall in Schlesien. Sendboten des Schlesischen Gemeinschaftsbundes, einer evangelischen Sekte, waren in ein Dorf bei Leobschütz gekommen, wo eine Frau Morzian seit Jahren die Bestrebungen des Bundes unterstützt. Die frommen Streiter, Urban und Kaschmieder, luden, jeder zu einem andern Tage durch Schriftstücke, die sie selbst austrugen, eine Anzahl Personen in die Wohnung der Frau Morzian. Es kamen das eine Mal 12, das andre Mal 13 Personen dort zusammen. Die Herren Urban und Kaschmieder erzählten ihre Lebensgeschichte und wie sie zur Gottesfurcht bekehrt worden seien. Ferner wurden aus der Bibel Stellen vorgelesen und daran Erörterungen geknüpft, auch betete man und sang Lieder.

Auf Grund dieses Tatbestandes wurden Frau M. und die beiden Wanderprediger wegen Vergehens gegen § 1 des Vereinsgesetzes angeklagt, weil sie ohne vorherige polizeiliche Anmeldung Versammlungen abgehalten hätten, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert werden sollten. Das Schöffengericht Leobschütz verurteilte sie zu erheblichen Geldstrafen und das Landgericht Ratibor wies ihre Berufung zurück.

Auf die Revision der Angeklagten hob das **Kammergericht** die Vorentscheidung auf und sprach die Angeklagten mit folgender Begründung **frei**: Das Landgericht habe den Begriff der Versammlung verkannt. Nach der Entstehungsgeschichte des Vereinsgesetzes sei es zwar **nicht** nötig, daß eine Versammlung eine Leitung habe oder sich eine Organisation gebe. Andrerseits verstehe jedoch das Vereinsgesetz unter Versammlungen **keine** Zusammenkünfte, die ihrem Umfange und ihrer Natur nach eines Vorstehers oder Leiters oder Redners **nicht bedürfen**. Zusammenkünfte, wo wegen der geringen Anzahl der Teilnehmer und wegen intimerer Beziehungen unter denselben eine Leitung nicht erforderlich sei, fielen **nicht** unter das Vereinsgesetz, seien nur Privatgesellschaften. Im vorliegenden Falle seien die Leute zusammengetreten, um sich gemeinsam zu erbauen, es sei ersichtlich, daß intimere Beziehungen obgewaltet hätten. Es handle sich nicht um eine Versammlung, sondern um eine Privatgesellschaft. Auf die Frage, ob öffentliche Angelegenheiten erörtert werden sollten, brauche deshalb gar nicht erst eingegangen werden. Die Freisprechung rechtfertige sich schon aus jenem Grunde. — Die Kosten **einschließlich** der den Angeklagten erwachsenen notwendigen Auslagen wurden der Staatskasse auferlegt.

Man vergleiche dieses verständige Urteil mit der oben von uns erörterten Entscheidung, die seitens desselben Gerichts gegen Sozialdemokraten erging, und man wird sich nicht ohne Mühe in die juristische Auffassung des Kammergerichts hineinarbeiten können. —

Deutschland.

Berlin, 5. Februar. Der **Minister des Innern** hat genehmigt, daß **Gefangenentransporte** an Sonn- und Festtagen, wo die Straßen voll Schaulustiger sind, unterbleiben. —

— Die Beerdigung des **Ministers v. Delbrück** hat gestern stattgefunden. —

— **Unser Genosse Reichstagsabgeordneter** Agster ist, wie wir gestern unter „Deutschland" schon kurz meldeten, an einem schweren Nervenleiden erkrankt und [illegible] in der Berliner Charitee untergebracht worden. Unter der Wirkung religiöser Wahnvorstellungen hat er versucht, sich zu erschießen; der Versuch blieb jedoch glücklicherweise vollständig erfolglos. Agster erzählte nach dem „Vorw." [illegible], daß er dem Kaiser, dem König von Württemberg und [illegible] brieflich mitgeteilt habe, er müsse sich auf Befehl [illegible] erschießen. Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete [illegible] unserem bedauernswerten Genossen [illegible] Genosse Singer sorgte dafür, daß [illegible] in bessere ärztliche Obhut kam. —

— [illegible] **Aenderung des preußischen Wahlreglements** [illegible] offiziös angekündigt, um „sozialdemokratischer [illegible]" bei den Landtagswahlen vorzubeugen. —

— Die **Reichstags-Stichwahl in Schleswig-Eckernförde** [illegible] schon am nächsten Montag, 9. Februar, [illegible]. —

— **Ulkige** [illegible]**sbroech-Kandidatur.** Der [illegible] Graf Hoensbroech ist nach der „Tägl. Rundsch." im Wahlkreis **Zwickau-Crimmitschau** als Kandidat aller bürgerlichen [illegible] aufgestellt. In Zwickau siegte unser Genosse [illegible] 1898 mit 18 392 Stimmen gegen nur 11 956, die [illegible] Konservativen entfielen. Zumal Graf Hoensbroech [illegible] nationalliberal schillernder Kulturkämpfer, wie die „[illegible] Tageszeitung" heraus schreibt, die Stimmen der konservativen Grundherren und Bauern nicht einmal bekommen dürfte, [illegible] es fast tragikomisch, daß der Jesuit sich gerade diesen Wahlkreis ausgesucht hat. —

— **Schöngeistiges vom Reichskanzler.** Der Chefredakteur der [illegible] „[illegible]-Zeitung", welche den [illegible] [illegible] 25jährigen [illegible] vom Reichskanzler ein Telegramm, in welchem [illegible] dem [illegible] und würdigen „Nachfolger Gildemeisters herzlichen Glückwunsch" ausspricht. — Nun werden die Freisinnigen wohl vor Bülow-Begeisterung ganz aus dem Häuschen sein! —

— **Vom staatsgefährlichen „Postboten".** Der Post-Unterbeamte Pfeifer in Hamburg hat durch den Abgeordneten Förster-Neuß dem Reichstage eine Petition überreichen lassen, in der er um Belassung bezw. Wiedereinstellung in den Postdienst bittet. Er ist aus dem Postdienst entlassen worden, weil er, einer „Verwarnung" der Postverwaltung entgegen, auf das Fachblatt der Postunterbeamten „Der Postbote" abonniert und für dieses Blatt einen Artikel geschrieben hat. Der Antrag Lenzmann-Thiele, die Petition dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen, wurde von der Petitions-Kommission abgelehnt und beschlossen, zur Tagesordnung überzugehen. Die Postbeamten sollen also willenlose Sklaven sein! —

— **Gegen die Heimarbeit im Sattlergewerbe** hat die Tarifkommission der Militäreffekten-Sattler Deutschlands mit eingehender Begründung eine Petition an die deutschen Kriegsministerien, an die Regierungen derjenigen Bundesstaaten, die kein eigenes Kriegsministerium besitzen, und die Bekleidungsämter gesandt. Die Petenten beantragen:

„Um die in der Militäreffekten-Industrie vorhandene Heimarbeit zu beseitigen, möge in die Verträge mit Firmen, die Militärarbeit übernehmen, folgende Bestimmung aufgenommen werden:

Der Unternehmer ist verpflichtet, die übernommene Arbeit in eigener Werkstelle herzustellen. Das Weitergeben derselben an Zwischenmeister und Heimarbeiter ist untersagt."

Nachdem **Wilhelm 2.** konstatiert hat, daß die Bourgeoisie „überall", also auch in Deutschland berechtigten sozialpolitischen Forderungen kein Gehör schenkt, wird man abzuwarten haben, ob die Regierung dem verständigen Verlangen der Eingabe ein geneigtes Ohr schenken wird.

„Einer der größten Schäden" — so heißt es in der Begründung der Eingabe treffend — „der sich in der Militäreffekten-Industrie breit macht, ist die tief eingewurzelte und überall anzutreffende Heimarbeit. Es ist häufig vorgekommen und trifft auch heute noch bei einer der ersten Berliner Firmen zu, daß in den Fabriken nur einige Zuschneider beschäftigt werden und die Herstellung der Arbeit fast ausnahmslos in den engen Wohnungen der Arbeiter erfolgt. Für den Unternehmer hat dieser Zustand Ersparnisse im Gefolge, für den Arbeiter nur Nachteil. Zunächst ist der Arbeiter genötigt, den fast ausnahmslos schon zu beschränkten Raum seiner Wohnung noch zu Arbeitszwecken zu gebrauchen; das zur Arbeit zu verbrauchende Material kommt in nächste und ständige Berührung mit den Wohnungsinsassen. Dadurch kann einerseits der Gesundheitszustand der Familienmitglieder ungünstig beeinflußt werden, andrerseits können aber auch in der Familie vorhandene Krankheitskeime — sehr viele Sattler leiden an Schwindsucht — durch die in Privatwohnungen angefertigten Militärausrüstungen auf die späteren Gebraucher übertragen werden. Es ist zweifellos eine im Interesse des Gesundheitszustandes des Heeres zu stellende Forderung, daß die Ausrüstungsgegenstände nicht als Mittel zur Uebertragung von Krankheiten dienen." —

— **Los von Venezuela!** Die **Schwierigkeiten in Venezuela** scheinen sich klein zu wollen auf der Basis, die von dem deutschen Vertreter vorgeschlagen ist. Der Vorschlag Speck von Sternburgs geht auf eine dreimonatige Bevorzugung der Alliierten. Die Vertreter der andern Mächte stimmen zu. Bowen ist bereit zur Annahme des Vorschlages, wenn die Regierungen einverstanden sind. —

Die dreimonatige Bevorzugung ist eine Scheinkonzession. Deutschland und England haben Geld und Soldaten geopfert, damit die Gläubiger aus andern Staaten ebensoviel oder ebensowenig bekommen wie die deutschen und englischen. —

— **Kaiserreden und Landrat.** In einer Versammlung von Holzhändlern in **Schönlanke** machte ein Unternehmer, wie der „Vorwärts" mitteilt, die Mitteilung, daß das Aushängen der **Kaiserreden** von Essen und Breslau auf Anordnung des Landrats geschehen sei. — Natürlich hat zu solchen „Anordnungen" der Landrat kein Recht. —

— **Zuchthausordnung in einer Heilanstalt.** In der **Heilstätte** bei [illegible] ist eine neue Hausordnung [illegible] worden, in der es heißt:

In der Anstalt haben alle politischen, religiösen und sozialen [illegible] und [illegible] zu ruhen. Jede [illegible] Disziplin zu gefährden, religiöser oder sozialer Beziehung durch Wort oder Schrift ist untersagt, desgleichen das Halten und Lesen politisch, religiös oder sozial anders Denkender bestimmter [illegible].

Das [illegible] und [illegible] muß allerdings in einer Heilanstalt streng verboten werden, ganz gleich von wem es ausgeht; von Sozialdemokraten **gewiß nicht!**

Im übrigen aber ist es dann doch merkwürdig, daß man den Kranken jedes politische Gespräch einfach untersagt. —

— **„Spitzelei."** Der Redakteur des Anarchistenblattes „Neues Leben", Schriftsteller **Fiedach**, wurde von der ersten Strafkammer des [illegible] I in Berlin wegen Beleidigung von Beamten [illegible] politischen Polizei zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte vier Monate und Verhaftung [illegible] beantragt. — Der Angeklagte hatte in einem Artikel mit der [illegible] Ueberschrift „Spitzelei" behauptet, er sei „bespitzelt" worden. Die Beweisaufnahme ergab aber nach der Meinung des [illegible] nichts mehr, daß der Angeklagte polizeilich — „beobachtet" worden sei. —

— **Tabells G**[illegible] In einem Artikel über den Fall [illegible] Während die „[illegible]-Zeitung" unter anderm, es bedürfe einer erneuten Umschau [illegible] weshalb dem verhaftenden Herrn **Tabell** sein Gut [illegible] Ansiedlungskommission abgekauft wurde. — Weshalb [illegible]? —

Italien.

Der Prozeß Todeschini vor dem Kassationshof.

ac. Der sozialistische Deputierte und Redakteur des Blattes „Volk von Verona" war von dem Gerichtshof von Verona zu 23 Monaten und 10 Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil er den Leutnant Trivulzio beleidigt haben sollte. Der Verhandlung lag folgender von uns mehrfach besprochener Tatbestand zu Grunde: Im Frühjahr 1901 war in der Etsch der Leichnam eines jungen Mädchens, in Stücke geschnitten und in einen Sack eingenäht, gefunden worden. Der Verdacht hatte sich auf den Geliebten des Mädchens, den Leutnant Trivulzio gelenkt. Dieser wurde jedoch wegen Mangel an Beweisen freigesprochen; die Zeugen hatten, wahrscheinlich von dem mächtigen militärischen Klüngel beeinflußt, versagt.

Todeschini ruhte aber nicht, in seinem Blatte den Leutnant des Mordes zu bezichtigen, so daß dieser klagen mußte. Es gelang dem mutigen Journalisten, den Nachweis zu führen, daß die Geliebte Trivulzios in einem Hotelzimmer trunken gemacht und sodann an dem schwangeren Mädchen durch gewaltsamen Eingriff ein Abortus herbeigeführt worden war. Der Prozeß hatte monatelang gedauert. Am Tage, als endlich der Staatsanwalt Manotti sein Plaidoyer beginnen sollte, erschien dieser nicht im Gerichtssaal; er hatte sich in seiner Wohnung eine Kugel durch den Kopf gejagt. Der ehrliche gewissenhafte Jurist war zweifellos von der Schuld Trivulzios überzeugt worden und war nur zu schwach, dieses öffentlich zu bekennen und die furchtbare Anklage des Mordes gegen den Sprößling einer mächtigen Familie zu schleudern.

Der Prozeß ging dann aber noch einige Wochen, und schließlich wurde Todeschini doch wegen Beleidigung zu der obigen Strafe verurteilt, weil nicht nachgewiesen sei, ob das Mädchen infolge des Abortus gestorben ist. Der Kassationshof hob das Urteil von Verona auf und verwies die Sache an den Gerichtshof von Brescia. Dort wird der Prozeß den lokalen Einflüssen entzogen sein, und es steht zu hoffen, daß die Wahrheit doch noch triumphiert. —

Belgien.

Die verbotene Inschrift.

ac. Die Brüsseler Arbeiterpartei hatte beschlossen, ihren in der blutigen Nacht vom 12. April v. J. von den Kugeln der Gendarmen niedergestreckten Genossen Fievez und Demarez einen Denkstein zu setzen. Der Bürgermeister von Brüssel hat auf Anfrage geantwortet, daß der Magistrat gegen die Aufstellung eines Denksteins an der betreffenden Stelle nichts einzuwenden habe, daß er aber die für den Stein bestimmte Inschrift nicht genehmigen könne. Die Inschrift sollte lauten: „Den Märtyrern des allgemeinen Wahlrechts". —

Kleine politische Nachrichten. Die **französische** Kammer hat das Budget der schönen Künste und die ersten Kapitel des Unterrichtsbudgets genehmigt. — Amerikanische Kriegsschiffe sind zum Schutze der Interessen der Vereinigten Staaten nach **Amapala** (Honduras) beordert worden. — In **Serbien** werden 4000 neue Postämter errichtet. — Der englische Kolonialminister Chamberlain ist in **Bloemfontein** eingetroffen. — In **Marokko** ist die Gefangennahme des Prätendenten Bu Hamara durch Verrat erfolgt. Der Verrat soll der Sultanskasse 40 000 Duros gekostet haben. —

Gewerkschaftsbewegung.

Böttcher. In **Köthen** sind in der Faßfabrik von Hummel Differenzen zwischen den Böttchern und der Geschäftsleitung ausgebrochen. —

Buchbinder. In **Göteborg** ist der Streik endlich beendet. Durch Vermittlung des Landeshauptmanns ist ein Uebereinkommen getroffen worden, das bis zum 1. Juli 1905 gilt. Die Gehilfen haben auf die geforderte Lohnerhöhung verzichtet, die Minimallöhne der Arbeiterinnen und der Lehrlinge wurden dagegen bedeutend erhöht. Von den 190 Streikenden konnten 110 schon am Montag wieder in Arbeit treten, die übrigen sollen bis zum April wieder eingestellt werden. —

Konfektionsschneider. In **Groningen** ist der Streik erfolgreich beendet. Etwas mußten die Streikenden von ihren Forderungen nachlassen; aber für die meisten Artikel wurden die Arbeitspreise um 7½ Prozent über die bisher höchsten Preise erhöht. —

---

ac. **Nachwehen vom April-Aufstand in Belgien.** Vor dem Schwurgericht von **Brabant** (Brüssel) sind dieser Tage eine Reihe Delikte, die noch mit der Bewegung vom April v. J. zusammenhängen, verhandelt worden. Die Angeklagten sind Anarchisten. Mestag, der Redakteur der anarchistischen Zeitung „Flambeau", wurde zu 6 Monaten verurteilt, weil er in genanntem Blatte zur Revolution aufgefordert haben soll. Zwei andre Anarchisten wurden zu je 6 Monaten verurteilt, weil sie 16 000 Flugblätter unter die Massen verbreitet hatten, die ebenfalls Aufforderungen zu Gewalttätigkeiten enthalten haben sollen. —

ac. **Das Streikrecht** wird in Belgien durch den Artikel 310 des Strafgesetzbuches in genau derselben Weise beschränkt, wie durch den § 152 der deutschen R.-G.-O. Unter Führung der Nationalföderation der **Typographen** sind die belgischen Gewerkschaften jetzt in eine Bewegung eingetreten, um diesen Paragraphen zu Fall zu bringen. Dieser Tage hat in Brüssel eine Riesenversammlung der dortigen Gewerkschaften stattgefunden, in der eine Reihe sozialistischer Deputierten, u. a. Vandervelde, das Wort nahm. Ein Antrag auf Beseitigung des Artikel 310 soll dem Parlamente unterbreitet werden. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 5. Februar 1903.

— **„Der gefährliche Vorwärts."** Unter dieser Ueberschrift bemerkt der „Vorwärts" zu der von uns gemeldeten Zeitungsboykottierung seitens der hiesigen Polizei u. a.:

„**Wir** haben ja keinen allzu fühlbaren Schaden davon, wenn die Polizeibeamten in Magdeburg den „Vorwärts" nicht lesen mögen; viel größer dürfte der Schaden **auf seiten der Polizeibeamten sein**. Aber daß auch die in dem **Café National** verkehrenden **Gäste** deswegen auf den „Vorwärts" verzichten sollen, das ist doch eine Rücksichtslosigkeit gegen die Gäste und gegen das Lokal, deren sich Beamte nicht schuldig machen sollten".

Die **bürgerlichen** Blätter Magdeburgs nehmen — charakteristisch für ihre innigen Konnexionen mit der Polizei — nicht mit einer Silbe Notiz von dem verurteilenswürdigen

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 31. Magdeburg, Freitag den 6. Februar 1903. 14. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

(250. Sitzung.)

Berlin, 4. Februar.

Am Bundesratstisch: Reichskanzler Graf Bülow, Graf v. Posadowsky.

Die

zweite Lesung des Etats des Reichskanzlers

wird fortgesetzt in Verbindung mit dem Antrag Barth (Freis. Vgg.) auf Neueinteilung der Reichstagswahlkreise.

Abg. Dr. Oertel (kons.): Die Ankündigung der Aufhebung des § 2 des sogenannten Jesuitengesetzes hat uns nicht überrascht. Die Mehrheit meiner Freunde har dem Antrag Limburg-Stirum, der die Aufhebung des § 2 will, stets zugestimmt. — Was die Abänderung des Wahlreglements betrifft, so sind wir darüber nicht gerade entsetzt gewesen, sondern nur etwas erstaunt. Wir wissen nicht, was die Stellung der Regierung innerhalb eines Jahres verändert hat und weshalb sie am Ende der Legislaturperiode mit dieser Aenderung kommt. Grundsätzlich haben wir gegen eine Sicherung des Wahlgeheimnisses nichts einzuwenden. Vom Standpunkte der Linken ist der Antrag Barth auf Neueinteilung der Wahlkreise ja durchaus konsequent. Ich glaube, daß der Herr Reichskanzler seinen zustimmenden Standpunkt zur Diätenfrage nicht so offen ausgesprochen hätte, wenn er nicht die Hoffnung hätte, den Bundesrat nächstens auf seine Seite zu bringen. Abg. Dr. Barth schloß dann mit einem Loblied auf die Caprivischen Handelsverträge. Gewiß, für den Großhandel haben sie sich gut bewährt, aber auch für Industrie und Handwerk? Und für die Landwirtschaft? Der frühere Landwirtschaftsminister Herr v. Hammerstein-Loxten hat gesagt: „Nur über die Leichen der Landwirtschaft könne eine Erneuerung der Caprivischen Handelspolitik stattfinden!“ (Sehr richtig! rechts.) Sollten die nächsten Handelsverträge wirklich das Gegenteil des Caprivismus bedeuten, dann werde ich dem Reichskanzler sein Gehalt noch freudiger bewilligen, als ich es heute tue. (Heiterkeit und Beifall rechts.)

Abg. Hoffmann-Hall (Südd. Vp.) polemisiert gegen die Auffassung, daß der Krieg ein Volkserziehungsmittel sei. Sogar Moltke hat gesagt, auch ein glücklicher Krieg sei ein nationales Unglück. Man zündet doch nicht ein Haus an, damit die Feuerwehr Gelegenheit hat, ihre Tüchtigkeit beim Löschen zu erproben; man verbreitet doch keine Pest- und Cholerabazillen, um die Kunst der Aerzte zu erweisen. (Heiterkeit rechts.) Weder für Sieger noch Besiegte hat der Krieg je Vorteile gebracht. Man muß den Krieg töten, um den Frieden an seine Stelle zu setzen. (Große Heiterkeit.)

Präsident Graf Ballestrem: Gewiß gehört die Frage des Haager Schiedsgerichts und was damit zusammenhängt, zum Ressort des Reichskanzlers. Aber ich muß Sie doch bitten, Ihren Vortrag ein wenig abzukürzen.

Abg. Hoffmann-Hall (fortfahrend): Ich habe hier noch ein paar ganz interessante Stücke. (Stürmische Heiterkeit.) Wenn Sie lachen, will ich Ihnen alles mitteilen, was darinnen ist. (Erneute schallende Heiterkeit.) Ich schloß vorher mit den Worten, die, wie ich hoffe, doch eine gewisse Wirkung üben werden (Heiterkeit): Ich habe den Krieg getötet und will den Frieden an seine Stelle setzen. (Stürmische Heiterkeit.) Ich komme jetzt auf ein Gebiet, das Ihnen sympathisch sein wird, und bitte den Herrn Präsidenten, sich noch einige Minuten zu gedulden (Große Heiterkeit): Obstruktion will ich nicht treiben und keine acht Stunden reden. (Schallende Heiterkeit.) Redner verbreitet sich alsdann, oft durch Heiterkeit und Unruhe unterbrochen, über die Ideen vom ewigen Frieden in der Bibel, im Mittelalter, bei Kant usw. und fährt dann fort: Ich habe mir die Mühe gegeben, auch sämtliche Aeußerungen Kaiser Wilhelms 2. über diese Frage zusammenzustellen. Es sind ungefähr 30, die ich Ihnen aber nicht alle vorlesen will. (Große Unruhe und Heiterkeit.)

Vizepräsident Graf Stolberg: Ich bitte den Herrn, sich kürzer zu fassen.

Abg. Hoffmann-Hall (fortfahrend): Da der Herr Präsident mich unterbricht, will ich die Reden Kaiser Wilhelms 2. hier nicht besprechen, sondern dies ganze Kapitel zur Seite legen und zum 9. Paket übergehen. (Große Heiterkeit.) Die Reden empfehle ich den Herren zum Selbststudium. (Erneute Heiterkeit.) Warum soll eigentlich der deutsche Patriotismus nicht auch ein europäischer sein? Ein Berliner wird sich in Paris, Mailand, Rom wohler fühlen als in einer deutschen Kleinstadt. (Heiterkeit.) — Als Redner nun zu neuen Paketen übergeht, erhebt sich wieder schallende Heiterkeit. — Warum lachen Sie? Es wäre wirklich schade, wenn ich das, was ich vortragen will, nicht vortrüge. (Stürmische Heiterkeit.) Uebrigens werde ich desto schneller fertig, je weniger Sie lachen. (Schallende Heiterkeit.) Ich muß jetzt eine kleine Einschiebung machen. (Heiterkeit und Unruhe.)

Vizepräsident Graf Stolberg bittet den Redner, seine historischen Rückblicke nicht zu weit auszudehnen.

Abg. Hoffmann-Hall (fortfahrend): Das Thema läßt sich natürlich nicht kurz erledigen. (Heiterkeit.) Er bespricht alsdann das Vorgehen gegen Venezuela, erklärt, man hätte diese Frage dem Haager Schiedsgericht überweisen müssen und schließt mit den Worten: Die Idee der friedlichen Verständigung der Völker bereitet sich langsam vor, aber sie wird plötzlich in Erscheinung treten. (Bravo! links.)

Gröber (Ztr.): Die Vorlage zur Sicherung des Wahlgeheimnisses begrüßen wir mit Freude. Was Dr. Oertel dagegen vorbrachte, war nichts als ein Vorwand für die Abneigung der Konservativen gegen diese Neuerung. (Sehr richtig! links.) Bei den Wahlen kamen bisher Zettel von ganz abnormer Form, Farbe und Größe zur Verwendung; ich habe hier zwei Zettel (Redner legt dieselben dem Hause vor) aus demselben Wahlkreis, der eine nicht größer als eine Zehnpfennigmarke (Heiterkeit), der andre fast von Quartformat. In der Sicherung des Wahlgeheimnisses sollten doch alle Parteien einig sein. (Lebhafte Zustimmung links und im Zentrum.) — Der Antrag Barth auf Aenderung der Wahlkreiseinteilung würde für viele Wahlkreise eine Schmälerung des Wahlrechts bedeuten. Auf einen gleichen Antrag hat Dr. Windthorst erklärt, das Zentrum könne ihn zur Zeit nicht annehmen. (Abg. Dr. Barth ruft: Zur Zeit!) Das sagen wir auch heute noch! (Große Heiterkeit.) Sie (nach links) bringen jetzt, kurz vor Schluß der Wahlperiode, aus agitatorischen Gründen Ihren Antrag ein! (Lebhafter Widerspruch links.) — Das Wort vom „schlichten Mann aus der Werkstatt“ klingt fast wie Hohn, wenn an der Diätenverweigerung festgehalten wird. Die Diätenlosigkeit bedeutet ferner eine Beeinträchtigung Süddeutschlands gegenüber den näher an Berlin gelegenen Reichsteilen, sie gibt den Reichstag jedem Abgeordneten preis, der aus irgend welchem Grunde eine Auszählung des Hauses beantragt. Die Diäten machen erst das allgemeine Reichstagswahlrecht zur Wahrheit. Fürst Bismarck ist heute wieder einmal nicht im Hause anwesend; indessen: er fehlt ja immer entschuldigt. (Große Heiterkeit.) Jede Zeit hat ihre besonderen Bedürfnisse; was vor 30 Jahren als richtig galt, darf uns heute nicht mehr binden, wo die Gegenwart dringend ihre Rechte heischt! (Bravo! im Zentrum.)

Abg. Dr. Wiemer (Freis. Vp.): Herr Richter hat nur deshalb nicht den Antrag Barth unterschrieben, weil er nicht im Hause anwesend war. Herrn Gröbers Parteigenosse, Herr Dr. Spahn, ist der Ansicht, daß man sich schon aus Achtung vor der Verfassung der Neueinteilung der Wahlkreise nicht entziehen könne. (Hört, hört!) Die Sicherung des Wahlgeheimnisses begrüße ich mit Freuden; laut der „Kreuz-Zeitung“ scheinen allerdings hinter den Kulissen Einflüsse dahin zu wirken, daß der Isolierraum nur fakultativ eingeführt wird. Dann hat die ganze Einrichtung gar keinen Zweck mehr! (Sehr wahr! links.) Herr v. Wangenheim hat die Freisinnigen als das größere Uebel gegenüber den Sozialdemokraten bezeichnet. Und dabei gebärden Sie (nach rechts) sich als Vorkämpfer gegen den Umsturz! Die Regierung hätte wirklich alle Ursache, solche Freunde nicht zu protegieren! (Beifall bei den Freisinnigen.)

Hierauf vertagt das Haus die Beratung auf Donnerstag 1 Uhr.

Freie „Hilfs“kassen.

II.

Als Antwort möge folgendes Schreiben einer dieser Kassen dienen, das ein erkrankter Arbeiter erhielt, der im Krankenhause, Leipzigerstraße, an Rheumatismus erkrankt daniederlag und nunmehr um sein gutes Recht auf Unterstützung einkam:

Magdeburger Kranken-Unterstützungs-Verein.
E. H. 91.
Staatlich zugelassen. — Unter Staatsaufsicht.
Familien-Krankenkasse.
— Bureau Grünewerstraße 3, I. —

Magdeburg, den 27. November 1902.

Herrn Friedrich Leopold, hier,
Friedenstraße 20.

Auf Ihre Karte vom 25. d. M. erwidere ich Ihnen, daß Sie laut Beschluß des Vorstandes vom 20. d. M. wegen Zahlungsversäumnis auf Grund des § 5 unsres Statuts ausgeschlossen sind und daher von Ihrer Seite keine Forderungen an die Kasse gestellt werden können.

§ 24 des Statuts sagt: der monatliche Beitrag ist am ersten Tage für den laufenden Monat fällig und zu zahlen. — Absatz 4: Die Beiträge sind bei der Kasse zu zahlen.

Sie haben angegeben, Sie hätten den Beitrag an Herrn Hartmann gezahlt; Herr Hartmann wußte aber am 20. abends nichts davon und so mußte der Vorstand annehmen, sie hätten nicht bezahlt und demgemäß Ihren Ausschluß vornehmen. Wenn Sie nun eine dritte Person sogar mit der Ablieferung betraut haben, so können Sie die Kasse doch nicht für den Empfang verantwortlich machen; vielmehr haben Sie selbst die Verantwortung für die Ablieferung des Beitrages; denn es steht auf jeder Quittung (Sie haben doch solche Quittungen bekommen): Beitragszahlungen sind nur gegen Aushändigung dieser Quittung gültig.

Den größten Fehler haben Sie noch begangen, als Sie sich beim Rendanten den Meldeschein holten und derselbe Sie darauf aufmerksam machte, daß Sie noch nicht gezahlt haben. Nun mußten Sie sofort zu derjenigen Person gehen, der Sie den Beitrag gaben und die Quittung verlangen. Die Quittung war aber am 20. abends noch nicht in Ihrem Besitz und ist erst am 21. gefordert und daher mit Recht verweigert worden.

Noch besonders mache ich Sie auf den § 16 Abs. 1 des Statuts aufmerksam, welcher ausdrücklich bestimmt, daß bei einer Krankmeldung die zuletzt bezahlte Beitragsquittung einzureichen ist.

Das Datum auf Ihrer Karte, wonach Sie den Beitrag schon am 20. zurückbekommen haben, ist auch nicht richtig; denn dann konnten Sie doch noch schnell Ihre Frau ins Bureau schicken und Ihre Ansprüche wären nicht verfallen. Es wird also wohl am 21. gewesen sein.

Aus vorstehendem werden Sie wohl ersehen, daß der Vorstand genau nach dem Statut und somit im Interesse der Kasse gehandelt hat, wozu er auch gesetzlich verpflichtet ist.

Es bleibt Ihnen jedoch anheimgestellt, diejenigen Schritte zu unternehmen, welche Sie für geeignet halten; der Vorstand sieht denselben ruhig entgegen.

Der Vorstand
des Magdeburger Kranken-Unterstützungsvereins
E. H. 91.
Julius Sauer, Vorsitzender.

Kaltblütig verweist der Vorstand den um sein vermeintliches Recht ge—brachten Arbeiter auf den Weg der Klage, wohl wissend, daß kaum einer wirklich klagen wird. Diesmal hat sich allerdings der Vorstand verrechnet; die Organisation, der Herr L. angehört, wird nichts unversucht lassen, um klar zu stellen, ob solche unerhörten Zustände wirklich die gesetzliche Sankrion finden. L. hatte demselben Vorstands-

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Kenilworth.

Roman von Walter Scott.

Aus dem Englischen übersetzt von E. von Hohenhausen, durchgesehen und bearbeitet von J. Pederzani-Weber.

(44. Fortsetzung.)

„Do manus,“ sagte der Magister, „ich gebe nach und nehme die Welt zum Zeugen, daß ich diesen würdigen Edelmann mit dem Unrecht bekannt gemacht habe, das er seiner Seele antut, indem er sich mit dem Satan einläßt. Ich will auch nicht selbst mit meinem Gast gehen, sondern meinen Zögling hinsenden. Ricarde! Adsis, nebulo!“

„Nein, mit Gunst!“ antwortete das alte Weib. „Ihr mögt Eure eigne Seele in Gefahr bringen, wenn Ihr das wollt, aber mein Junge soll sich in solchem Auftrag nicht von der Stelle rühren, und ich wundre mich nur, wie Ihr, Domine Doctor, meinen kleinen Dickie zu solchem Dienst vorschlagen könnt.“

„Nun, meine gute Mutter Sludge,“ antwortete der Lehrer, „Ricardus soll nur bis zum Gipfel des Hügels gehen und mit dem Zeigefinger die Wohnung des Schmieds Wayland dem Fremden andeuten. Glaubet nicht, daß ihm etwas Uebles zustoßen wird, denn er hat schon diesen Morgen nüchtern ein Kapitel in der Septuaginta gelesen und außerdem seine Lektion im griechischen Testament gehabt.“

„Und ich,“ sprach die Großmutter, „habe einen Zweig von dem Hexen-Ulmbaum in seinen Halskragen am Wams genäht, seit jener gottlose Dieb seine Künste an Menschen und Vieh in dieser Gegend treibt.“

„Und da er oft, wie ich vermute, zum eignen Zeitvertreib zu diesem Beschwörer geht, so mag er auch einmal dahin oder in seine Nähe uns zuliebe gehen und um diesen Fremden zurecht zu weisen. Ergo heus Ricarde! adsis quaeso, mi didascale“.

Der auf so liebreiche Art herbeigerufene Zögling kam endlich stolpernd ins Zimmer; es war ein kleiner übelgestalteter Zwerg, der nach seiner kurzen Gestalt kaum zwölf oder dreizehn Jahre alt zu sein schien, obgleich er wahrscheinlich ein oder zwei Jahre älter war; sein rotes Haar hing wüst um sein Gesicht voll Sommersprossen herab, seine Nase war aufgestülpt, sein Kinn spitzig, und ein Paar graue, durchdringende Augen nahmen eine so schiefe Richtung des Blickes, als ob sie schielten. Es war unmöglich, den kleinen Mann ohne den lebhaftesten Reiz zum Lachen anzublicken, vorzüglich wenn Mutter Sludge ihn, trotz seines Sträubens und Zurückstoßens, umarmte und küßte, ihn ihre kostbare Schönheitsperle nennend.

„Ricarde“, sagte der Lehrer, „du sollst sofort bis zum Gipfel des Hügels mitgehen und diesem Herrn Wayland des Schmieds Werkstatt zeigen.“

„Das ist mir ein schöner Auftrag am frühen Morgen,“ erwiderte der Knabe in besserem Englisch, als Tressilian erwartete, „wer weiß denn, ob der Teufel nicht mit mir fortfliegt, ehe ich zurückkomme?“

„Gott behüte,“ sprach Dame Sludge, „Ihr sollt ein andermal die Sache besser überlegen, Magister Domine, ehe Ihr meinen zarten Liebling in solchem Auftrage fortschickt. Für dergleichen Dinge füttre ich Euren Leib und bekleide Eure Gebeine nicht, das glaubt mir.“

„Nugae, gute Mutter Sludge,“ antwortete der Lehrer. „Ich stehe Euch dafür, daß der Satan, wenn er anders mit bei der Sache ist, ihm kein Haar auf dem Haupte krümmen darf; denn Dickie kann sein pater vortrefflich hersagen und versteht wohl, den Bösen von sich abzuwehren. Eumenides Stygiumque nefas.“

„Ei was,“ sagte die gute Alte, „ich habe einen Zweig von der Vergesche in seinen Halskragen genäht, das hilft mehr als alle Eure Gelehrsamkeit, so viel weiß ich; aber deswegen ist es doch nicht wohlgetan, den Teufel und seine Gesellen aufzusuchen.“

„Ein guter Junge,“ sagte Tressilian, der an einem seltsamen Lächeln in Dickies Gesicht zu sehen glaubte, daß er mehr gesonnen sei, nach seinem eignen Kopfe zu handeln, als sich von seinem Lehrer und der Großmutter leiten zu lassen, „ich will Dir ein Silberstück geben, wenn Du mich nach der Werkstatt dieses Schmieds führst.“

Der Knabe gab ihm einen listigen Seitenblick, der ihm Einwilligung zu versprechen schien, indem er sagte: „Ich will Euch zu Wayland dem Schmied führen, wenn nur der Teufel nicht mit mir davonfliegt, wie dort der Habicht mit dem Küchlein der Großmutter.“

„Der Habicht! der Habicht!“ rief das alte Weib, und alles andre darüber vergessend, eilte sie ihren Küchlein zu Hilfe, so schnell sie ihre alten Beine nur tragen konnten.

„Nun geschwind,“ sprach der Zwerg zu Tressilian, „nehmt Euren Hut, zieht Euer Pferd heraus, und [illegible] das mir versprochene Silberstück.“

„Nicht so hastig,“ sprach der Lehrer, „[illegible] Ricarde.“

„Seid Ihr nur ruhig,“ sagte Dickie, „[illegible] daran, welche Antwort Ihr der Großmutter [illegible] wenn sie Euch darüber zur Rede stellt, daß Ihr [illegible] Post dem Teufel zusendet.“

Der Lehrer, dem einfiel, welcher [illegible] er sich aussetzte, sprang hastig auf, um den [illegible] zurückzuhalten und sein Entweichen zu verhindern, aber [illegible] schlüpfte seinen Fingern, floh zur Hütte hinaus und [illegible] den Hügel eines Nachbarn, während der Lehrer, [illegible] Erfahrung wohl wußte, daß er den Flüchtling mit [illegible] nicht einholen konnte, die zärtlichsten lateinischen [illegible] Worten erschöpfte, die nur in einem Wörterbuche [illegible] werden können, um ihn zur Rückkehr zu bewegen, [illegible] mi anime coreulum meum, und andere [illegible] Zärtlichkeiten fanden ein geneigtes Ohr. Dickie hüpfte [illegible] Anhöhe herum wie ein Kobold im Mondschein und [illegible] dabei seinem neuen Bekannten Tressilian Zeichen, ihm zu folgen.

Der Reisende verlor keine Zeit, um sein Pferd zu besteigen und seinem Führer zu folgen, nachdem er den armen verlassenen Lehrer gezwungen hatte, eine Belohnung für seine Mahlzeit anzunehmen, wodurch die Furcht, die dieser vor der Rückkehr der alten Hausfrau empfand, in etwas gemildert wurde. Wahrscheinlich aber kam sie nachher wieder; denn Tressilian und sein Führer waren noch nicht weit auf ihrem Wege gekommen, als sie das Schelten einer kreischenden weiblichen Stimme hörten. Dickie Sludge aber, gleich taub für die Stimme mütterlicher Zärtlichkeit, wie für die schulmeisterliche Gewalt, hüpfte ruhig vor Tressilian her, und bemerkte nur: „Wenn sie sich heiser geschrien haben, so mögen sie den Honigtopf ausleken, ich habe die Honigscheiben schon gestern aufgezehrt.“

(Fortsetzung folgt.)

mitglieds, dem er immer seine Beiträge zur Weitergabe an die zuständige Stelle verabfolgte, auch diesmal seinen Beitrag gezahlt. Bisher hatte man ihn nicht ausgeschlossen deshalb; da erkrankte er und die Folge war sofortiger Ausschluß.

Auch ein andrer Arbeiter, der sich die „Allgemeine Magdeburger Kranken- und Begräbniskasse für ganz Deutschland“ (E. H. 90) erwählt hatte, war der sonderbaren Meinung, nun, da er krank war, Anspruch auf Unterstützung erheben zu können. Er erhielt folgende Karte:

Magdeburg-Buckau den 21 Januar 1903

Herrn **Otto Lüder**, hier, Schrotestraße 57.

Ihr Schreiben vom 18. 1. 03 gelangte in unsern Besitz und teilen wir Ihnen mit, daß Sie laut § 2 unseres Statuts aus unsrer Kasse ausgeschlossen sind, weil Sie unwahre Angaben im Antrag gemacht haben.

Der Vorstand
Rosmowski.

Wer die behaupteten unwahren Angaben in dem Antrage niederschrieb, wird die Untersuchung ergeben. Aber man sieht, entweder die Beiträge sind nicht pünktlich gezahlt, oder die sog. „unwahren Angaben“ müssen herhalten, um die Mitglieder auszuschließen. Der Kautschuk der statutarischen Bestimmungen läßt sich in den Händen der Verwaltung nach allen Richtungen dehnen und reicht für jeden Fall aus.

Vier Fälle solcher Benachteiligungen sind in einer Woche uns zwecks Auskunftserteilung zu Gesicht gekommen. Daraus geht hervor, daß die Zahl derjenigen, die leichtgläubig ihre Groschen solchen Kassen opfern, nicht gering ist. Würde ein ähnlich hoher Beitrag den Gewerkschaften für Zwecke der Krankenunterstützung gezahlt, so könnten diese damit ganz Erhebliches leisten und die Versicherten hätten die Gewähr, zu ihrem Rechte zu kommen. Hier wird das Geld in der gutmütigsten Art Kassen geopfert, die alles andre eher denn die Unterstützung des erkrankten Arbeiters beabsichtigen, während man in der Gewerkschaft erbittert darüber streitet, wenn für solche und ähnliche Zwecke pro Woche auch nur 5 Pfg. gezahlt werden sollen. Die mangelhafte Beschaffenheit der staatlichen Krankenversicherung, vor allem der jämmerlichen Betriebskrankenkassen, machen gegenwärtig noch eine Zuschußkasse notwendig. Daher auch der Erfolg, den viele der oben geschilderten Kassen haben. Wir möchten daher ohne Voreingenommenheit die Frage erwägen, ob nicht die Reglung auch dieser Sache eine Tätigkeit ist, die zweckmäßig nur durch die Gewerkschaften gelöst werden kann.

Das Organ für Aufwiegelei, die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“, brachte neulich einen Artikel, in welchem sie den Einfluß der Sozialdemokraten in den Krankenkassen fälschlich denunzierte. Wir empfehlen dem Blatte, seine Aufmerksamkeit der Geschäftsgebarung der geschilderten Krankenkassen zuzuwenden. Jedenfalls wird es dafür bei den zuständigen Stellen ebenso willige Ohren finden, als wenn es die Ortskrankenkassen denunziert. Wir werden dafür sorgen, daß das uns vorliegende Material der Regierung bei der bevorstehenden Beratung der neuen Novelle zum Krankenversicherungs-Gesetz mit als Unterlage dienen wird. Denn Remedur kann hier nur die Gesetzgebung schaffen.

Der Arbeiterschaft aber können wir nur dringend raten, den Vorspiegelungen der Agenten solcher „Krankenkassen“ kein Gehör zu schenken. Möchten die Leser der „Volksstimme“ ihre Mitarbeiter vor diesen Kassen warnen.

P. S. Soeben geht folgende Notiz durch die Presse:

Verkrachte Schwindelkassen. Der Rechtsanwalt Franz Troll zu München ersucht uns, folgendes bekannt zu geben: Die „Bavaria“, Allgemeine Krankenkasse für ganz Deutschland, eingeschriebene Hilfskasse, ist bekanntlich seit 5. Januar im Konkurs, nachdem die königliche Regierung von Oberbayern am 31. Dezember die Schließung verhängt hat. **Die Mitgliederbeiträge sind für Januar, Februar und März 1903 noch behufs Schuldentilgung nach dem Gesetz (§ 31) und nach dem Statut § 6 zu bezahlen**, doch nur an den Konkursverwalter, Rechtsanwalt Dr. Franz Troll, in München oder an einen Kassierer, der einen schriftlichen Ausweis hat. Der Konkursverwalter ist gesetzlich verpflichtet, die Beiträge selbst gerichtlich einzuziehen. Wer eine Forderung an die „Bavaria“ hat, muß dieselbe beim Amtsgericht München Ia anmelden; Kranken-Unterstützungsfälle, die seit 5. Januar eingetreten sind, bleiben von der Berücksichtigung im Konkurs gesetzlich ausgeschlossen. (§ 31.) —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 5. Februar 1903.

— Vom Schlage getroffen. In der vergangenen Nacht um $12^1/_4$ Uhr fiel auf dem Breiten Wege in der Nähe der Baudistraße ein älterer Herr mit dem Kopfe auf das Gleis der Straßenbahn. Von zwei hilfsbereiten Passanten aufgehoben und gestützt, äußerte der Gefallene, er wohne Katharinenstraße. Die Hausnummer anzugeben war derselbe nicht mehr im stande, da ihm die Besinnung schwand. Nach einem kurzen Röcheln war der Mann eine Leiche. Zwei sofort herbeigerufene Schutzleute sorgten für die Ueberführung nach dem altstädtischen Krankenhause. Wie wir nachträglich erfahren, soll der vom Schlage Getroffene der Stockfabrikant N. von hier sein. —

— Von einem bedauerlichen Unfall erhalten wir soeben Kenntnis. Der in Parteikreisen bekannte Klempner **Otto Dahnk** ist am **Mittwoch mittag in der Sudenburg vom Dache des Justizgebäudes ca. 25 Meter hoch nach dem Hofe zu herabgestürzt und erlitt dabei einen Bruch der Wirbelsäule.** Der Schwerverletzte wurde nach dem neuen Krankenhause in der Leipzigerstraße transportiert. Da uns der Verunglückte als ein sehr vorsichtiger und gewissenhafter Arbeiter bekannt ist, sind uns Mitteilungen über die Ursache des betrübenden Unfalls sehr erwünscht. —

— Volkstümliche Vorlesung. Am Mittwoch abend hielt vor der dichtbesetzten Aula der Augustaschule Herr Oberlehrer Dr. Sträter einen interessanten Vortrag über „Das Volkslied“. Das Charakteristische am wirklichen Volksliede sei der dunkle Ursprung. Wie ein Geheimnis sei die Entstehung der meisten Volkslieder umschleiert. Interessant seien die Wandlungen die das Volkslied vom Volke selbst im Laufe der Jahre erfahre. Nach vielen Jahren erst erhalte es die richtige Form, nachdem alles Unschöne, Harte, daraus entfernt ward. Als eine besondre Pflegstätte des Volksliedes habe sich zu allen Zeiten das Heer, die Soldateska erwiesen. Redner rezitiert das Lied „Prinz Eugen, der edle Ritter“.

Ein Hauptmerkmal des Volksliedes sei, daß es Gemeingut des gesamten Volkes sein muß. Arm und reich, groß und klein, alle Glieder eines Volkes, ohne Unterschied der Klasse, des Standes und des Ranges, müssen sich im Besitz des Liedes befinden, wenn es als ein wahres Volkslied gelten soll. Redner skizziert hierauf den Unterschied, der zwischen einem wirklichen Volksliede und dem landläufigen Gassenhauer besteht. Das erstere erhält sich durch Jahrhunderte, während der letztere nach kurzer Daseinsdauer von der Bildfläche verschwindet, um einem andern Platz zu machen. Stets ist das Volkslied edel [illegible] und von einer gewissen Gemütstiefe.

Vom Nibelungenliede ausgehend, zeigte der Vortragende, wie sich im Volksliede der jeweilige Charakter der Zeit in wunderbarer Klarheit widerspiegle. Es hat Zeiten gegeben, wo das Volkslied als der gelungene politische Leitartikel gelten konnte. Redner wünscht am Schluß seiner Ausführungen, daß dem deutschen Volke recht bald ein Baumeister erstehen möge, der die tiefen Klüfte innerhalb der einzelnen Klassen zu überbrücken im stande sei, damit es wieder, wie bei unsern Altvordern, eine Lust zu leben sei.

Verschönt wurde der Vortrag durch die stimmungsvolle Wiedergabe einer Reihe unserer besten Volkslieder, gesungen von Frau Oberlehrer Klemming, während die Begleitung am Klavier die Pianistin Fräulein Hildegard Lehlde freundlichst übernommen hatte. Reicher Beifall wurde den mitwirkenden Personen zu teil. —

— Im Stadt-Theater wird die erste Aufführung der neuen [illegible] „Madame Sherry“ am Montag den 8. Februar stattfinden. —

Provinz und Umgegend.

Gr.-Ottersleben, 4. Februar. (**Der Konsum-Verein**) hielt am Sonnabend den 31. Januar 1903 eine von zirka 200 Personen besuchte Mitglieder-Versammlung ab, in der Reichstagsabgeordneter [illegible] eine Rede über das Thema „Warum sollen wir einen Konsum-Verein benutzen?“ hielt. Redner erörterte die Vorteile des Konsum-Vereins und führte weiter aus, daß die Konsum-Vereine erst am Anfang ihrer Entwicklung stünden; es genüge nicht, Materialwarenläden zu errichten; vielmehr müßten die Vereine nach und nach dafür sorgen, daß die Mitglieder ihre sämtlichen Bedürfnisse im Konsum-Verein decken könnten. Redner verglich den Konsum-Verein oder wie er sich ausdrückte die „Konsum-Gemeinde“ mit der politischen Gemeinde. Die Organisation sei die gleiche, und das was die politische Gemeinde im öffentlichen sei, das solle die Konsum-Gemeinde in wirtschaftlicher Beziehung werden. Der Konsum-Verein müsse sich zu einer starken wirtschaftlichen Interessen-Gemeinschaft neben und innerhalb der politischen Gemeinde auswachsen.

Aus dem dann vom Geschäftsführer für das erste Vierteljahr des neuen Geschäftsjahres gegebenen Bericht ist hervorzuheben, daß gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres ein Mehrumsatz von 3986,72 Mk. erzielt ist. Die Mitgliederzahl hat sich um 21 vermehrt, das Mitgliederguthaben beträgt 6990 Mk., der Reservefonds 1091,53 Mk. Das Anleihe-Konto wurde durch Zurückzahlung von 2200 Mk. auf 5900 Mk. verringert. Auf Sparkassen-Konto sind von Mitgliedern 968,57 Mk. eingezahlt. An Dividende wurde im Dezember 8797,57 Mk. ausgezahlt. (Im ersten halben Jahre 4224,24 Mk., also sind während des 1½ jährigen Bestehens 12 931,81 Mk. an die Mitglieder zurückvergütet.) Aus der sich anschließenden Diskussion sprach reges und verständnisvolles Interesse über die Aufgaben des Vereins seitens der Mitglieder. —

Calbe a. S., 5. Februar. (**Das Fiasko der Biersteuer.**) Die Biersteuer im nahen Groß-Mühlingen, welche mit dem 1. Januar d. J. eingeführt wurde, ist seit vorgestern wieder aufgehoben, da die auf sie gesetzten Erwartungen nicht in Erfüllung gingen. — Die Herrlichkeit hat also nur einen Monat gedauert. Hoffentlich trägt dieses neue Fiasko der „Finanzgenies“ dazu bei, auch den Verwaltungen anderer Orte die Verrücktheit derartiger Steuern plausibel zu machen. —

Halberstadt, 4. Februar. (**Gewerkschaftskartell.**) In der letzten Sitzung des Gewerkschaftskartells waren 28 Delegierte anwesend, 3 fehlten unentschuldigt. Eine längere Debatte entspann sich über die Sonderorganisation der Lithographen. Es wurde ein Antrag angenommen, welcher besagt, die Lithographen als kartellberechtigt nicht anzuerkennen. Das Antwortschreiben vom hiesigen Magistrat betreffs der Arbeitslosigkeit wurde einer gebührenden Kritik unterzogen. Den anwesenden Delegierten wurde noch nahe gelegt, voll und ganz als moderne Arbeiter ihren Verpflichtungen nachzukommen. (Der Vorsitzende des hiesigen Gewerkschaftskartells ist der Genosse Hermann Müller, Kämmekenstraße 10. Alle Anfragen und Zuschriften sind an seine Adresse zu richten.) —

Halle, 4. Februar. (**Kameradschaftliche Ohrfeigen.**) Es scheint, als wollten die Aufsehen erregenden Kriegsgerichtsurteile gar kein Ende nehmen. Heute wird uns wieder über eine Verhandlung berichtet, die recht deutlich beweist, wie recht wir Sozialdemokraten haben, wenn wir eine **gründliche Reform** der Militärstrafprozeßordnung fordern. **Unser g.-Korrespondent schreibt uns über die Verhandlung:**

„Der **Gefreite Pohle** von der 5. Schwadron des Halberstädter Kürassierregiments Nr. 7 war heute vor dem Kriegsgericht wegen **Mißhandlung eines Untergebenen** angeklagt. Als er am Abend des 15. Oktober als Stubenältester von der Arbeit kommend zum Essen gehen wollte und den Stubenschlüssel nicht an dem vorgeschriebenen Platze vorfand, gab er dem Kürassier Heinichen, der den Schlüssel versehentlich mit in den Stall genommen hatte, rechts und links mehrere **Schläge in das Gesicht**, daß, wie H. angibt, die Backen „heftig brannten“. Es wurde auch im rechten Ohr eine frische Durchlöcherung des Trommelfells festgestellt, die, wie ein Arzt konstatierte, von einem Schlage herrühren müsse. Heinichen litt an einer Mittelohrvereiterung, deren Heilung einen Monat in Anspruch nahm. Der Anklagevertreter bedauerte, daß solche Verletzungen in der Truppe **leider sehr oft** vorkommen und beantragte gegen den Gefreiten, der **zweifellos als Vorgesetzter** einen Untergebenen mißhandelt habe, **4 Wochen Mittelarrest**. Das Gericht erkannte aber auf **Einstellung des Verfahrens**, da es sich habe nicht davon überzeugen können, daß Pohle dem Verletzten die Ohrfeigen **als Vorgesetzter** verabreicht habe. Er habe die Tat nicht als Stubenältester, **sondern als Kamerad gegen den Kameraden** begangen. Er habe jedenfalls essen wollen und sei ärgerlich geworden, daß er den Schlüssel nicht gleich fand. **Deshalb habe er geschlagen,** aber nicht wegen Verletzung der Stubenordnung. Mangels eines Strafantrags seitens des H. habe die Sache nicht weiter verfolgt werden können, hieß es in der Urteilsbegründung.“

Es ist ja nicht zu leugnen, daß das Gericht wirklich geglaubt hat, der Vorgesetzte sei in dem Augenblicke des Ohrfeigens nicht Vorgesetzter gewesen. Nun kommt es aber häufig vor, daß auch die gemeinen Soldaten häufig in der Kaserne usw. mit „Gefreiten“ in Streit geraten und sie anrempeln usw. Man hat jedoch noch nie

Kleines Feuilleton.

— Die Politik verdirbt wirklich den Charakter! [illegible] eine drollige Geschichte, die von einem [illegible] erzählt wird. Bei den [illegible] in [illegible] die bei indischem Stimmrecht [illegible] Einrichtung, daß Wahlmänner und zugleich für den Fall ihrer Behinderung Ersatzmänner gewählt werden. [illegible] Bahlmann, der Mann sein Ersatzmann. [illegible] eine der Anschauung des Herrn [illegible] entgegengesetzte politische Meinung. [illegible] findet ihn ein wenig unmöglich und [illegible] ein Rezept.

[illegible] Heines „Bäder von Lucca“: [illegible] in dem lange ersehnten und endlich bewilligten [illegible] der Geliebten gehen kann, weil er [illegible] — in der gleichen Lage befand sich ein [illegible] Bürgermeister. Sein [illegible] [illegible] gemacht und ging als Ersatzmann [illegible]

[illegible] nicht nur in Romanen, sondern auch in [illegible] — Leibziger gehen, die so viel Einfluß haben, [illegible] Schwindelpolitik zu treiben. —

— [illegible] Kometen sind im Jahre 1903 zu erwarten? [illegible]

[illegible]

von d'Arest entdeckte; sie werden aber gleichfalls unsichtbar bleiben. Endlich kommen noch einige Kometen von weniger sicher bestimmter Bahn in Betracht, auf die wir nicht einzugehen brauchen. Ob der Tempelsche Komet, dessen teilweiser oder gänzlicher Auflösung der Schwarm der Leonidenmeteore zugeschrieben wird, noch einmal als ein Kometenrest aufzufinden wird, ist unbestimmt und unwahrscheinlich. Seine Umlaufszeit müßte sich seit seinem letzten Erscheinen von 1866 um vier Jahre verlängert haben. —

— Ein Scharlachserum kündigt Professor Baginsky, der ärztliche Leiter des Kaiser- und Kaiserin-Friedrich-Kinderkrankenhauses in Berlin, an. Er schreibt in seinem Bericht: Die mit diesem Serum an Scharlachkranken gemachten Heilversuche scheinen, wenn wir auch in der Beurteilung noch vorsichtig sein müssen, nicht ohne Erfolg zu sein, und wir sehen mit der guten Hoffnung der Zukunft entgegen, auch diesem furchtbaren Feinde der Menschheit ein Ziel setzen zu können. —

Kleine Mitteilungen. Die berühmte **Dresdner** Wagner-Sängerin Therese Malten, die über 30 Jahre der Stolz der Dresdener Hofoper war, will nach Ablauf ihres Kontraktes sich ins Privatleben zurückziehen. — Die Direktion des **Wiener** Hofoperntheaters hat neuerlich ein Verbot des Extemporierens ergehen lassen und ihren Mitgliedern eingeschärft. — Oskar Strauß hat eine Operette in drei Akten, betitelt „Die lustigen Nibelungen“, vollendet und unterhandelt wegen der Erstaufführung mit einer **Wiener** Bühne. Der Text ist von Rideamus, unter welchem Pseudonym sich der junge Schriftsteller Dr. Oliven „verbirgt“. — Unter den Neuerscheinungen der Reclamschen Universalbibliothek in **Leipzig** befindet sich zum erstenmal Grillparzer. Erschienen sind bisher die „Ahnfrau“, „Sappho“, „Das goldene Vließ“. — Die dänische Zeitschrift „Tilskueren“ kündigt an, sie werde in ihrem nächsten Hefte mehrere bisher ungedruckte Gedichte von Henrik Ibsen veröffentlichen. Es seien Arbeiten aus des Dichters Jugendzeit, deren Abdruck der Zeitschrift nach dem Manuskript vom Dichter gestattet worden sei. — Yvette Guilbert singt gegenwärtig im Berliner Wintergarten für 5000 Mark pro Abend. — Die Ausgrabungen von **Karthago**, die unter Leitung des französischen Archäologen Gauckler vorgenommen werden, haben in der Nähe der römischen Zisternen von Bordj-Djedid zu der Entdeckung eines bedeutenden Klosters aus der christlichen Epoche geführt. — Die englische Operette „Ein durchgegangenes Mädel“ fiel bei der Erstaufführung im **Dresdner** Residenztheater glatt durch. — Georg Brandes, der große dänische Literaturforscher, wird im Akademischen Verein in **Berlin** einen Vortrag halten und im Anschluß daran eine größere Vortragsreise nach Zürich und anderen Städten der Schweiz unternehmen. —

etwas davon gehört, daß ein Kriegsgericht in solchen Fällen denselben Grundsatz hätte gelten lassen. Im Gegenteil: In solchen Fällen wurden die armen unvorsichtigen Teufel stets wegen Insultierung ihres „Vorgesetzten" hart, sehr hart sogar, bestraft.

Im Reichstage wird sicherlich der Kriegsminister Auskunft darüber zu geben haben, wie er über die Urteile des hiesigen Kriegsgerichts denkt. —

Königslutter, 5. Februar. (Zu dem Dynamitattentat) auf Grube Beienrode wird der „Deutschen Bergarb.-Ztg." berichtet, daß der als Haupttäter Verhaftete, der frühere Förderaufseher Jungen, ein vielfach vorbestrafter Mann ist, der unter den Bergleuten in schlechtem Ansehen steht. Jungen gehört keiner Organisation an, hat im Gegenteil den Bergarbeiter-Verband stets aufs heftigste bekämpft und manchem Kameraden die größten Unannehmlichkeiten bereitet. „Um den Verdacht auf unsern Verband zu lenken, haben der oder die Attentäter den Dynamit in die „Bergarbeiter-Zeitung" gewickelt. Doch dieser Trick ist gänzlich fehlgeschlagen, da die Verwaltung recht gut weiß, daß es sich ja nur um einen persönlichen Schurkenstreich handelt, an dem eine Organisation oder Partei keine Schuld hat." —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Einen glänzenden Sieg bei den Gemeindewahlen haben unsre Genossen in Broitzen errungen. In der Gemeinderatswahl am 3. Februar wurde der von uns aufgestellte Kandidat für die dritte Wählerklasse mit 28 Stimmen Mehrheit gewählt. Gewählt wurde der Genosse Klauenberg. Die dritte Klasse ist jetzt nur durch Sozialdemokraten vertreten. — Auf der Halle-Heedstedter Bahn fuhr hier ein Güterzug einem Rangierzug in die Flanke. Eine Reihe von Wagen wurde zertrümmert. Die Lokomotive des einen Zuges fiel die Böschung hinab. Personen wurden nicht ernstlich verletzt. — In einem Hauptschachte der städtischen Kanalisation in Braunschweig waren gestern drei Maurer mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt. In dem Schacht, der durch eine Lampe erleuchtet war, sind vermutlich von einem Nebenkanal her Gase eingedrungen, denn plötzlich erstand eine heftige Explosion, bei der zwei Maurer Brandwunden im Gesicht und an den Händen erlitten. Die geängstigten Leute liefen in dem Kanal weiter und konnten an einer andern Stelle der Stadt herausgezogen werden. — Der Arbeiter Kappelmeier in Schöningen, der mit seiner Braut Anna Saß in Streit geraten war, tötete diese mit einem Revolver und brachte sich dann selbst eine lebensgefährliche Verwundung bei. K. fand Aufnahme im Krankenhause. — Ein seltsames Unglück ereignete sich auf dem Bahnhof in Meisdorf bei Aschersleben. Als nämlich auf der Station ein von Quedlinburg kommender Zug hielt, stieg eine Frau aus Ballenstedt aus in der Annahme, schon in Ballenstedt zu sein. Sobald sie ihren Irrtum gewahr wurde, versuchte sie auf das Trittbrett eines Wagens des schon wieder abfahrenden Zuges zu springen, was aber nicht gelang. Sie wurde zur Seite geschleudert und fiel auf die Puffer. Da sprang der Bahnbeamte Brantin hinzu und hielt sie so lange fest, bis der Zug zum Stehen gebracht war und sie aus der schrecklichen Lage befreit werden konnte. — In Wegeleben bei Halberstadt brannte ein dem Kloster Adersleben gehöriger Strohdiemen nieder. — Mitten in einem Vergnügen vom Tode ereilt wurde am Sonntag früh 2 Uhr der Musiker Nebrich in Calbe a. S. — Die aus Leipzig gebürtige, am Hoftheater in Braunschweig angestellte Schauspielerin Ottilie Bötticher sprang in selbstmörderischer Absicht in die Oker. Auf ihre Hilferufe eilten ein Schlosser und ein Arbeiter herbei und zogen die Dame wieder heraus. Der Beweggrund zur Tat soll Liebeskummer gewesen sein. — Der bei dem Rittergutsbesitzer v. Stechow-Kotzen bei Rathenow angestellte Förster Schm. hörte am Dienstag vormittag gegen 10 Uhr in seinem Revier einen Schuß und vermutete, daß dieser von Wilderern abgegeben sei. Er sah kurz darauf auch zwei Männer, einen mit einer Flinte und einen mit einem Reh, aus dem Walde kommen. Als er ihnen ein „Halt!" zurief, nahmen beide Reißaus. Der eine entkam auch; den mit dem Reh Beladenen holte der Förster jedoch ein und forderte ihn auf, mit ihm zu kommen. Auf der Chaussee brachte der Wilderer den Förster unvermutet zu Fall und entfloh aufs neue. Der Förster verfolgte ihn. Als er dabei stolperte, entlud sich sein Gewehr; beide Schüsse trafen den Wilddieb, den Arbeiter R. von Rathenow, 29 Jahre alt und Vater von 4 Kindern, in Kopf und Rücken und töteten ihn. — In Stößen ist der Bürgermeister Richter infolge eines Schlaganfalles auf offener Straße verstorben. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 4. Februar 1903.

Berufung verworfen. Der Böttcher Christian Ackermann zu Olvenstedt, geboren 1862, soll in der Nacht zum 19. Oktober 1902 auf der Dorfstraße gemeinschaftlich mit jungen Burschen laut gesungen und gelärmt haben. Das Schöffengericht belegte ihn am 23. Dezember mit 20 Mark Geldstrafe ev. 4 Tagen Haft. Die Berufung wurde verworfen. —

Grober Unfug. Der schon öfter bestrafte Arbeiter Franz Spendrian hier, geboren 1883, stand am 20. Oktober 1902 abends mit zwei andern Personen auf dem Bürgersteig in der Jakobstraße und rempelte absichtlich zwei Damen an, die vorübergingen. Das Schöffengericht erkannte am 15. Dezember wegen Verübung groben Unfugs auf 2 Wochen Haft. Die eingelegte Berufung wurde verworfen. Als das Urteil verkündet war, äußerte Spendrian in unverschämter Weise: „Umsonst machen wir keine Strafe ab!" Ihn trafen deshalb wegen Ungebühr vor Gericht 3 Tage Haft, die sofort zur Vollstreckung kamen. —

Fundunterschlagung. Der Kaufmann Max Schrader hier, geboren 1876, hatte in der Köhneschen Restauration einen goldenen Ring gefunden und sich angeeignet. Das Schöffengericht strafte den Angeklagten wegen Unterschlagung mit einem Monat Gefängnis. Seine Berufung wurde verworfen. —

Oberkriegsgericht Magdeburg.

Sitzung vom 4. Februar 1903.

Verhandlungsleiter: Oberkriegsgerichtsrat Fischer. Vertreter der Anklage: Kriegsgerichtsrat Richard

Verhandelt wird gegen den Sergeanten Stert von der 3. Kompanie des 4. Pionier-Bataillons wegen fahrlässiger Körperverletzung des Pioniers Flint. Verteidiger ist Rechtsanwalt Guttmann. Der Sachverhalt ist folgender: Stert war am 25. November Unteroffizier vom Dienst. Als am Abend die Mannschaften zum Abendessen geblasen wurden, erfolgte das Antreten so mangelhaft, daß der Angeklagte glaubte, eine Anzahl von Mannschaften wolle sich vom Abendessenholen drücken, und ging nun selbst in die einzelnen Stuben, um die fehlenden Mannschaften herauszuholen.

Als Stert in Stube 21 kam, bemerkte er, wie jemand unter die links von der Tür befindlichen Betten kroch. Zwischen den Betten und der Tür stehen noch zwei Schränke. Der Raum zwischen den Schränken und den Betten ist zirka 1 Meter breit. In dieser Lücke, in der sich der Pionier Flint befand, soll nun F. vom Angeklagten mit dem untern Teil des in der Stube befindlichen Besens einen Schlag auf den Kopf erhalten haben, so daß F. eine zirka 4 Zentimeter lange und ½ Zentimeter breite klaffende Wunde davontrug. F., der seit jener Zeit immer über Kopfschmerzen klagt, befindet sich zur Zeit zur Beobachtung seines Nervenzustandes im Lazarett in Behandlung. Stert, der angibt, er habe nicht in die Lücke, sondern auf einen Schemel, der vor den Betten gestanden, geschlagen, wurde in erster Instanz vom Kriegsgericht wegen mangelnder Beweise freigesprochen. Gegen dieses Urteil hat der Kriegsgerichtsherr Berufung eingelegt.

In der heutigen Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht bestreitet der Angeklagte auf das bestimmteste, in die Lücke hineingeschlagen zu haben, während der Zeuge Flint das Gegenteil behauptet. Im Gerichtssaal wird durch Zusammenstellen von vier Stühlen die Situation, wie sie sich auf Stube 21 befand, darzustellen versucht. Auch der Besen, mit dem geschlagen worden, ist zur Stelle. Mehrere Zeugen, die sich während des Vorfalls in der Stube befanden, geben übereinstimmend an, der Angeklagte habe mit dem Besen in die Lücke geschlagen.

Gegenüber der Annahme, Flint könne sich die Wunde durch einen Stoß an der eisernen Bettstelle zugezogen haben, sagen die Zeugen übereinstimmend aus, sie hätten beim Schlagen mit dem Besen einen eigentümlichen dumpfen Schlag gehört. — Zeuge Hauptmann Schäffer sagt aus, daß nach seiner Ueberzeugung Flint sich gestoßen haben müsse. Jedenfalls könne der Schlag nicht besonders stark gewesen sein, wie die Leute auf der Stube bekundet hätten. Zeuge stellt dem Pionier Flint das beste Zeugnis aus, denn er habe ihn zu seinem Burschen gemacht. Seit dem geschilderten Vorkommnis sei Zeuge aber mißtrauisch geworden. Er glaube, Flint wolle den kranken Mann spielen.

Sämtliche Zeugen versichern die Richtigkeit ihrer heutigen Aussage auf den früher bereits geleisteten Eid.

Der Vertreter der Anklage führt aus, daß die Verhandlung zu Ungunsten des Angeklagten ausgefallen sei. Eine Absicht, den Flint zu treffen, sei sicher ausgeschlossen gewesen. In Anbetracht der Uebereilung, in der der Angeklagte gehandelt hat, beantrage er eine Woche Gefängnis. — Der Verteidiger beantragt nach längerer Rede Freisprechung.

Das Urteil des Oberkriegsgerichts lautet: Der Angeklagte wird wegen Mißhandlung eines Untergebenen zu 14 Tagen gelindem Arrest verurteilt. — Der Angeklagte behält sich das Rechtsmittel der Revision noch vor. —

Vermischte Nachrichten.

* **Bürgerliche Zeitungsschreiberei!** Ganz verwirrt von dem Eindruck, den die Bebelsche Etatsrede in ganz Deutschland hervorgerufen hat, ist die Redaktion der „Chemnitzer Allgemeine Zeitung". Das Blatt schrieb über Bebels Rede am:

Sonnabend den 24. Januar:

„Es war, wie auch vom gegnerischen Standpunkt zugestanden werden muß, eine parlamentarische Meisterleistung. Bebel hielt nicht etwa in Anschluß an die Etatsrede seines bayrischen Gesinnungsgenossen eine Nachlese, sondern er trug eine völlig neue, unabhängige und in sich geschlossene Uebersicht über das politische Leben und Weben der Zeit vor."

Dienstag den 27. Januar:

„Und wer sie im Reichstage durch endlose drei Stunden mit angehört hat, wird erkannt haben, daß Bebel alt geworden ist. Trotz seiner temperamentvollen Leidenschaft, trotz aller Dialektik und Gewandtheit, trotz mancher guten Momente ermüdete Bebel, weil er in die Länge ging und darunter die Tiefe seiner Ausführungen litt. Was er in der größeren ersten Hälfte seiner Rede bot, waren, soweit es nicht an besondre Einzelheiten anknüpfte, Wiederholungen von Allgemeinheiten, die man, wenn man sich die Zeit dazu nehmen würde, in früheren Etatreden mit ganz geringen Variationen alle wiederfinden würde."

Am 27. Januar war Kaisers Geburtstag. Unzweifelhaft war dies die Ursache des Gesinnungswechsels. — Beklagenswertes Lesepublikum, das auf solche Weise „unterrichtet" wird! —

* **Therese Humbert II.** Aus Paris wird der „Freisinnigen Zeitung" geschrieben: Was sind die 100 Millionen der berühmten Crawford-Erbschaft gegen die 800 Millionen der Erbschaft Bonnet? Um den Ursprung dieser Erbschaft zu finden, muß man bis zum Jahre 1725 zurückgehen. Damals wurde in Montreuil bei Paris Eduard Bonnet als Sohn eines Besenbinders geboren. Von Jugend an zeigte der Knabe eine unwiderstehliche Neigung für größere Reisen, und als er 16 Jahre alt war, ging er als Schiffsjunge nach Havre und machte eine Reise nach Indien. Viele Jahre lang erhielten seine Eltern keine Nachricht von ihm. Einmal erfuhren sie aber, daß er selbst ein reicher Schiffsherr geworden war, der in Indien und auf Madagaskar große Redereien gegründet und ungeheuer viel Geld daran verdient hatte. 60 Jahre später findet man eine Spur von einem Sohne Eduard Bonnets, der das Handelstalent des Vaters geerbt zu haben scheint. Er kam nach Frankreich, wo er als Militärlieferant in der Revolutionszeit und während der Napoleonischen Kriege große Summen verdiente.

Eduard Bonnet selbst hatte inzwischen sein ganzes Vermögen zu barem Gelde gemacht und kam mit etwa 100 Millionen auf einem Schiffe der Indischen Gesellschaft von Kalkutta nach Frankreich, um in der Heimat zu sterben. Er starb aber schon während der Ueberfahrt, und die Indische Gesellschaft forderte den Sohn und einzigen Erben auf, seine Rechte auf des Vaters Millionennachlaß geltend zu machen. In der stürmischen Kriegszeit wollte es dem Sohne aber nicht gelingen, sich die erforderlichen Nachweispapiere zu verschaffen, und er starb, ohne das väterliche Vermögen auch nur gesehen zu haben. Die Anwartschaft auf die Erbschaft hinterließ er seinen eigenen Kindern; dazu kamen noch mehrere Millionen, die er selbst von der französischen Regierung für Militärlieferungen zu fordern hatte. Den Kindern ging es aber ebenso wie dem Vater: sie konnten in jener Zeit der politischen Wirren und der ununterbrochenen kriegerischen Verwicklungen mit ihren Ansprüchen nicht durchdringen und gaben schließlich mutlos den Kampf auf.

Vor einigen Jahren nun setzte ein Bücherwurm, der in der achten Generation von Eduard Bonnet abstammen will, die Nachforschungen nach der fetten Erbschaft fort und richtete mit etwa 150 Miterben, die er ausfindig gemacht hatte, im Jahre 1897 an das französische Parlament eine Denkschrift, in welcher er die Herren Volksvertreter aufforderte, bei England, das inzwischen die Rechte und die Pflichten der Indischen Gesellschaft übernommen habe und daher auch die Bonnetschen Millionen (mit Zinsen sind es jetzt schon 800 Millionen geworden!) in Verwahrung haben müsse, zu intervenieren, auf daß es das Geld herausgebe.

Was die Schuldforderung an Frankreich betrifft, so haben die Bonnetschen Erben nicht die geringste Hoffnung mehr, sie jemals anerkannt zu sehen, denn die Sache ist längst verjährt, in England aber gibt es keine Verjährungsfrist. Jetzt ist nun die großartige Erbschaftsgeschichte in eine Phase getreten, in der sie der Humbert-Crawford-Sache immer ähnlicher wird. Eine Frau T..., die bei Paris wohnt, hat im Namen aller Miterben die Nachweispapiere und sonstige Dokumente, die sich auf die Erbschaft beziehen, in Verwahrung genommen und folgt, ohne zu erröten, den Spuren der großen Therese, indem sie leihweise ungeheure Summen aufnimmt. Wenn erst die große Erbschaft kommt, wird alles zehn- und zwanzigfach zurückgezahlt werden! Man sieht, die Dummen sind auch nach der Humbert-Sache noch nicht klüger geworden. —

Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf., die vorher zu bezahlen sind.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Zahlstelle Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 7. Februar, abends 8 Uhr: Bezirk Neustadt bei Bartels, Fabrikenstr.; Bezirk Olvenstedt im Lokale des Herrn Schinke. Montag den 9. Februar, abends 8 Uhr: Bezirk Magdeburg, Sektion der Anschläger und Einsetzer, im „Bürgerhaus", Stephansbrücke; Bezirk Sudenburg in der „Zerbster Bierhalle". —

Städtische Arbeiter, Filiale 3. Versammlung Sonnabend, den 7. Dezember, abends 8 Uhr, in der „Bürgerhalle", Knochenhauerufer 27/28. — 384

Verband der Sattler u. verw. Berufsgen. Sonnabend, den 7. Februar, abends 8 Uhr, Versammlung in der „Burghalle", Tischlerkrugstraße 28. — 387

Zentral-Verband der Schmiede. (Zahlst. Magdeb.) Sonnabend den 7. d. M., abends 8½ Uhr, außerordentliche Mitglieder-Versammlung in der „Zerbster Bierhalle", Sudenb., Schöningerstr. 28.

Unterstützungsverein der Kupferschmiede. Sonnabend abend 8½ Uhr Versammlung bei G. Böhme, Kl. Klosterstraße 15-16. 389

Männer-Turnverein „Angola". Versammlung Sonnabend den 7. d. M., abends 8 Uhr, in der „Krone", Moldenstraße. — 385

Männer-Turnverein „Angola", Alte Neustadt. Uebungsstunden: Dienstag u. Freitag von 8 bis 10 Uhr in der „Krone", Moldenstr. Turnen der Damenabteilung jeden Montag von ½9—10 Uhr. 355

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 18,00—22,00 Speisebohnen (weiße) 22,00—36,00. Linsen 18,00—30,00. Eßkartoffeln 5,00—6,00. Richtstroh 4,00—5,00. Krummstroh 3,00 bis 3,50. Heu 6.00—7.50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0.95—1,04, von der Keule 1.40—1.60. Bauchfleisch 1,20—1,30, Schweinefleisch 1,40—1,60, Kalbfleisch 1.30—1.50, Hammelfleisch 1.30—1.50. Speck (geräuchert) 1.60—1.80. Eßbutter 2.20—2.60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3.80—4.60.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Unstrut und Saale.					Fall	Wasser
Straußfurt	3. Febr.	+ 1.20	4. Febr.	+ 1.15	0.05	—
Trotha	„	+ 2.04	„	+ 1.98	0.06	—
Alsleben	„	+ 1.86	„	+ 1.78	0.08	—
Bernburg	„	+ 1.48	„	+ 1.45	0.03	—
Calbe, Oberpegel	„	+ 1.62	„	+ 1.62	—	—
do. Unterpg.	„	+ 1.12	„	+ 1.04	0.08	—
Iser, Eger, Moldau.						
Jungbunzlau	2. Febr.	+ 0.08	3. Febr.	+ 0.07	0.01	—
Laun	„	+ 0.22	„	+ 0.40	—	0.18
Budweis	„	+ 0.08	„	+ 0.06	0.02	—
Prag	„	+ 0.24	„	+ 0.07	0.17	—
Mulde.						
Dessau Muldebrücke	3. Febr.	— 0.33	4. Febr.	— [illegible]	[illegible]	[illegible]
Elbe.						
Pardubitz	2. Febr.	+ 0.20	3. Febr.	[illegible]	[illegible]	—
Brandeis	„	+ 0.54	„	[illegible]	—	0.06
Melnik	„	0.00	„	[illegible]	[illegible]	—
Leitmeritz	„	0.00	„	[illegible]	10	—
Aussig	3. „	+ 0.22	4. „	[illegible]	0.13	—
Dresden	„	— 1.14		[illegible]	0.05	—
Torgau	„	+ 0.99		[illegible]	0.01	—
Wittenberg	„	+ 1.76		1.75	0.01	—
Roßlau	„	+ 1.11		+ 1.13	—	0.02
Barby	„	+ 1.56		+ 1.50	0.06	—
Schönebeck	„	+ 1.35		+ 1.27	0.08	—
Magdeburg	4. „	+ 1.30		+ 1.26	0.04	—
Tangermünde	3. „	+ 2.1[illegible]		+ 2.13	—	0.03
Wittenberge	„	+ 1.[illegible]		+ 1.89	—	0.04
Dömitz, Pegel	„	+ [illegible]		+ 1.25	—	0.02
Lauenburg	„	+ [illegible]		+ 1.42	—	0.03

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung.

Von unserm Winterlager — **Rogätzerstraße 14/17** — liefern wir reingegabelte 1990

Böhmische Braunkohle

mit **50** Pf. ab Lager, **56** Pf. frei Haus u. **60** Pf. frei Keller per Zentner.

Bestellungen bei gleichzeitiger Zahlung werden angenommen im Comptoir **Rogätzerstraße 14/17,** und zwar: Montag, Mittwoch und Sonnabend von 8—12 vormittags und 2—6 nachmittags; ferner bei Herren **W. Lene,** Falkenbergstr. 2; **Buchholz,** Katharinenstr. 5; **Scholze,** Schönebeckerstr. 24, Eing. Dorotheenstraße; **H. Mangor,** Annastraße 27 II, Eing. Belfortstr.; **Brahmer,** Halberstädterstr. 112 III, „Eiskeller"; **Kirchberg,** Leipzigerstr. 2 III.

Der Vorstand. W. Lene, Kgl. Bahnmstr. a. D.

Leih-Haus 1982

Adolph Michaelis
Apfelstr. 16, I.

Geöffnet von 8—8 Uhr.

Strengste Verschwiegenheit.

Restaurant

Stadt außerhalb, 10 Jahr in ein. Besitz, zu verpacht. Umsatz pro Jahr gut 200 To. Bier, monatl. 200 Lit. Spirituosen. Inventar käufl., wo 2000 Mk. mit ein vierteljährl. Miete im voraus zugehören, welche Reflektant selbst besitzen muß. Off. 634 C. D. Exped. d. Volksst.

Zum Scheuern von
für Handwerker! Holzdielen, Emailgeschirr
verlange man nur 2115

Blitzblank

Seifensand
Pfund-Paket 10 Pfg.
Ueberall erhältlich!
und Fußboden

Heute und morgen blutfrisch:
Kabeljau ohne Kopf Pfd. 20 Pf., Ausschnitt 25 Pf.
Seelachs ohne Kopf Pfd. 25 Pf., Ausschnitt 30 Pf.
ff. Angelschellfisch 35 Pf.
ff. Bratschollen 40 Pf.
Karbonadenfisch 40 Pf.
Knurrhahn 25 Pf.
ff. Flußkarpfen 50 Pf.
ff. Tafelzander 60 Pf.
Grüne Heringe Pfd. 10 Pf.
Ferner empfehle:
ff. Tafel-Molkerei-Butter ½ Pfd.-Stücke 55 u. 58 Pf.
Rein holländischer **Kakao** zu Engros-Preisen ½ Pfd. 75 Pf.

Wilh. Markworth & Co.
inh. Franz Koch
Verkaufsstellen:
Breiteweg 122 und Breiteweg- u. Moltkestraßen-Ecke.

Kaufen Sie Ihre Wolle bei 2202

J. Brilles

Neustadt, Lübeckerstraße 20
½ Pfd. ... und schwarz 85
" " " " 95
" " " " 125
" " " " 145

Ich stricke seit 12 Jahren diese Wolle und bin stets zufrieden gewesen.

Vom vereid. Chemiker untersucht
Unter ärztl. Kontrolle angefertigt
Wer seine Kinder lieb hat
gibt ihnen
Koch's
langjährig bewährten
Nährzwieback

Karl Koch's Nährzwieback bildet den Kindern gesundes Blut, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Muttermilch.
Zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. M4

Fleisch billiger!!

Heute Freitag, sowie morgen Sonnabend offeriere:
ff. Kalbfleisch à Pfd. nur 35—50 Pf.
Ia. Schweinefleisch à Pfd. nur 50—70 Pf.
Pa. Ochsenfleisch à Pfd. nur 50—70 Pf.
Flomen à Pfd. 68 Pf.

Rich. Bosse 2209
Große Marktstraße Nr. 20.

Morgen Freitag
Schlachtefest
Alle Sorten frische Wurst à Pfd. 80 Pf.
Sonnabend abend:
Warme Jauersche.
Hermann Sixtus
Ottenbergstraße 28. 636

Freitag **frische Wurst** und Sonnabend **Knoblauchswurst**

Wilh. Brandt
Friedrichsplatz 3. 2208

Haus

mit 2 kl. Läden, Nebengebd., gr. Garten er. auch Ackerstück bei 4—5000 Mk. Anz. zu **verkaufen.** Gefl. Off. unter **E. S. 101** an Haasenstein u. Vogler, A.-G., Magdeburg. H5

Städtisches Orchester

Volkskonzert

Neid's Etablissement
Montag, 9. Februar 1903 abends 8 Uhr. 2204

Eintrittskarten
im Vorverkauf ... **20 Pfg.**
in der Heinrichshofenschen Musikalienhandlung u. den bekannt. Verkaufsstellen
an der Abendkasse **30 Pfg.**

Stadt-Theater.

Freitag den 6. Februar 1903.
Die Stumme von Portici.
Hierauf:
Das war ich.

Walhalla.

Man muß die niedlichen
Japaner
Royal Japonaise
Fokushima
in ihrer
Todesfahrt
gesehen haben!
Keine unlautere Reklame.

Fernsprecher 292.
Zirkus Sarrasani

Magdeburg, Königstr.
Täglich abends 8 Uhr:
Gr. brill. Vorstellung
mit vorzüglichem Riesen-Programm
sowie
Little Allrights
Todesfahrt
Sonntag:
2 Vorstellungen
4 und 8 Uhr.

Spiegelbrücke 5 und Leipzigerstr. 10

täglich Verkauf des berühmten

Altmärker Landbrot!

Telephon 3644. 2178 Lieferung frei Haus.

Illustriertes
Universal-Briefmarken-Album

enthaltend 62 Seiten mit über 650 Markenabbildungen, 11 Staatswappen u. a. m.
Papier mit Bronzedruck. Sehr elegant!
Preis nur 10 Pfg.

Dasselbe in kleiner Oktav-Ausgabe
Raum für 2000 Postwertzeichen.
70 Seiten. Mit über 1000 Markenabbildungen. Steif brochiert.
Preis nur 25 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme.

Zu dem am Sonntag den 8. Februar im

„Luisen-Park" stattfindenden **Konzert**

singt die 13jährige Liedersängerin
Bertha Schlager
einige Einlagen. L?

Halberstadt.

Arbeiter-Turnverein „Freiheit".
Sonntag den 8. Februar, abends 7 Uhr im „Odeum"

Großer Maskenball.

Zur Aufführung gelangt u. a.:
1. **Chinesentanz,** ausgeführt von 12 Personen.
2. **Der verliebte Affe.** Urkomische Pantomime. Kolossaler Lacherfolg!
3. **Neu! Großer Dekorations- und Illuminationsreigen,** ausgeführt von 43 Turnern und Turnerinnen.
4. **Nächtliches Zigeunerlager.** Große Ausstattungs-Aufführung mit Blitz und Donner und Angst und lachenden Gesichtern und Tanz und Gesang usw.
5. **Prachtvoller Stab- und Reifentanz,** ausgeführt von 32 Turnern und Turnerinnen.
6. **Die Höllenfahrt,** Original-Pantomime, Heulen und Zähneklappern erregend, ausgeführt von 25 Personen unter geheimer Mitwirkung von fünfmalhunderttausend Teufeln. Sensationell!

Festbeitrag beträgt für Herrenmasken 1 Mk., Damenmasken 50 Pfg., Zuschauer 40 Pfg., abends im Festlokal 50 Pfg.
Einladungen sind zu haben bei unseren Mitgliedern A. Albert, Johannesbrunnen, A. Winter, Bakenstraße, M. Vollmann, Bakenstraße, L. Ullrich, Seidenbeutel 3, H. Luhsbauer, Gewerkschaftshaus, Fr. Krebs, Hopfstraße, Fr. Rabe, Hohstraße, sowie bei andern Vereinsangehörigen.
2205 **Das Festkomitee.**

Achtung! **Achtung!**

Lithographen, Steindrucker, Chemigraphen und Lichtdrucker Magdeburgs.

Sonnabend den 7. Februar, abends 7 Uhr

Oeffentl. Versammlung

im Saale der „Bürgerhalle", Knochenhaueruferstr. 27/28.

Tages-Ordnung: 637
1. Unsere Stellungnahme zur Tarifgemeinschaft. Referent: Kollege **Wernicke.**
2. Freie Diskussion.

Der Einberufer.

Deutscher Metallarb.-Verband

Verwaltung Magdeburg.
Fernsprech-Anschluß Nr. 474. Bureau: Knochenhaueruferstr. 27/28, I.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 7. Februar, abds. 8½ Uhr
Bezirk Buckau im „Thaliasaal", Dorotheenstr. 14.
Bezirk Neue Neustadt im Saale des „Weißen Hirsch", Friedrichsplatz 2.
Bezirk Salbke-Westerhüsen im Lokale des Herrn Andr. Maaß in Salbke.
Tagesordnung in allen Versammlungen:
1. **Vortrag.** 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Referenten sind die Genossen Saunders, Albert und Hähnchen.

Sonntag den 8. Februar, vorm. 11 Uhr
Branche aller in Girkereien beschäftigt. Personen in der „Bürgerhalle", Knochenhaueruferstr. 27/28.
Tages-Ordnung:
1. Der Streik in Schönebeck und andere Vorkommnisse der letzten Zeit.
2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Guten Besuch der Versammlung erwartet
Die Verwaltung.

NB. Dem Wunsche der Generalversammlung entsprechend werden die außerordentliche Generalversammlung am Sonntag den 1. März stattfinden. Bis dahin haben sämtliche Bezirke und Branchen noch einmal getagt. **D. Ob.**

Naturheilverein Buckau.

Frauen-Vortrag

am **Montag den 9. Februar, abends 8 Uhr,** im großen Saale des **„Schwarzen Adler".** 2206
Referentin: Frau **Elisabeth Bräuer** aus Waldenburg i. Schl.
Thema: Wie wirkt die Bewegung auf den Gesundheitszustand der Frau.
Mitglieder frei. **Gäste 20 Pfg. Eintritt.**
Dienstag den 10. Februar Mitgliederversammlung im obigen Lokal.
Vortrag des Herrn Lehrer Schönborn über: **Frühjahrskuren.**
Gäste willkommen. **Eintritt frei.** **Der Vorstand.**

Calbenser Konsumverein

Generalversammlung
am Sonnabend den 14. Februar, abends 8 Uhr, in der „Reichskapelle".
Tagesordnung:
1. Rechnungslegung vom 2. Halbjahr 1902.
2. Erteilung der Decharge sowie Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns.
3. Vortrag des Jahresberichts.
4. Verbandsangelegenheiten.

C. Frister, 2177
Vorsitzender des Aufsichtsrats.

Schönebeck, Volksverein

Donnerstag den 5. Februar abends 8 Uhr 2173
im „Bürgerhause" (Saal)
Versammlung.
1. Vortrag über „Weltall und Menschheit".
2. Verschiedenes.
Das Erscheinen sämtlicher Parteigenossen ist Pflicht. Der Vorstand.

Nähmaschine gut näh. u. Gar. für 15 Mk. z. v. **Bahnhofstr. 55,** Soutr. 631

Nach nur kurzem Krankein ist am Mittwoch den 4. d. M., früh 11 Uhr, plötzlich und unerwartet meine inniggeliebte Mutter, unsre herzensgute Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, Frau

Marie Keppler
geb. Tittel 2207

im 63. Lebensjahre sanft und friedlich im Herrn entschlafen.
Mit der Bitte um stilles Beileid zeigt dies nur auf diesem Wege den vielen Freunden und Bekannten des Hauses tiefgebeugt an
im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Willy Keppler.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 7. d. M., vormittags 12 Uhr, von der Kapelle des Nordfriedhofs aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie die zahlreichen Kranzspenden, welche uns beim Begräbnis unsres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers

Max Kapsitz

zu teil wurden, sagen hierdurch allen Freunden und Bekannten herzlichsten Dank. 638
Die trauernden Hinterbliebenen.

Standesamt.

Magdeburg, 4. Februar.

Aufgebote: Maschinenmeister August Dommes in Staßfurt mit Frida Horn hier. Signaltrompeter im Fußart.-Regt. Nr. 4 Hermann Schwencke mit Bertha Ullmann. Ingenieur Lebrecht Ernst Max Karl Ziemann hier mit Hedwig Julie Margarete Ziemann in Kassel. Former Otto Finke mit Elsbeth Barsch in Salbke. Postassist. Max Mäder in Aschersleben mit Klara Strauß in Dessau. Buchhalter Paul Schüller mit Elsbeth Näter. Fleischer Emil Schulz mit Margarete Günther. Bäcker Wilhelm Heise mit Ida Binneböfel.

Geburten: Irmgard, T. des Buchhändlers Ernst Holtermann. Marie, T. des Arbeiters Otto Brinkmann. Fritz, S. des Maschinist. Wilhelm Kramer. Walter, S. des Arbeiters Richard Bär. Helmuth, S. des Maschinengeich.-Inh. Hugo Jonas.

Todesfälle: Werner, S. des Kaufmanns Max Bohlmann, 1 J. 5 M. 3 T. Karl Richter, Privatmann, 78 J. 1 M. 6 T. Anna geb. Arends, Ehefrau des Arbeiters Karl Müller in Perver, 28 J. 5 M. 23 T. Karl Starke, Buffetier, 58 J. 3 M. 5 T. Karl, S. des Arbeiters August Höpfner, 3 M. 11 T. Arbeiter Christoph Reddige, 72 J. 7 M. 26 T. Emilie geb. Rosenkranz, Ehefrau des Lohndieners August Ewe, 63 J. 9 M. 12 T. Otto, S. des Reisenden Ernst Gewalt, 6 J. 10 M. 2 T.

Totgeburt: T. des Klavierlehrers Otto Borchert.

Sudenburg, 4. Februar.

Aufgebot: Herrschaftl. Gärtner Heinrich Oskar August Jahke mit Anna Minna Brettel in Sommerschenburg.

Geburten: Agnes, T. des Malers Franz Kirchberg. Paul, S. des Bürstenmachers Emil Böttger. Martha, T. des Arbeiters Wilhelm Seyffert.

Todesfälle: Fensterputz. Gust. Voigt, 34 J. 5 M. 27 T. Handschuhmacher Otto Giesen, 67 J. 3 M. 12 T.

Buckau, 4. Februar.

Aufgebot: Dreher Otto Max Becker mit Emma Pauline Ida Richter.

Geburt: Kurt, S. des Drehers Max Heuer.

Todesfall: Erna, T. des Formers Friedrich Franke, 6 M. 4 T.

Neustadt, 4. Februar.

Aufgebote: Tischler Heinrich Friedrich Wilh. Uhlenhut mit Aug. Ruddek. Böttcher Wilhelm Gustav Libbe mit Justine Jäkel.

Eheschließung: Lagerhalter Max Stoltze mit Charlotte Möhring.

Geburten: Kurt, S. des Fabrikarbeiters Hermann Lachmund. Kurt, S. des Fabrikarbeiters Jul. Brieger. Fritz, S. des Tischlers Gust. Rudloff. Wilhelm, S. des Arbeiters Wilhelm Förster. Irmgard, T. des Maschinisten Robert Schnitzer.

Todesfälle: Paula Erna Meta, unehel. Kaufm. Ernst Schütze, 44 J. 2 M. 1 T.

Aschersleben.

Aufgebot: Kaufmann Karl Rolf mit Emma Koch.

Geburten: S. des Arbeiters Karl Tetzner. T. des Zimmermanns Gustav Frohberg. T. des Maurers Franz Fricke.

Todesfälle: Kaufm. Ewald Tavenrath, 21 J. 9 M. 22 T. Ehefrau Christiane Gröper geb. Blettermann, 58 J. 4 M. 16 T. Wilhelm, S. des Arbeiters Wilhelm Ruhe, 6 M. 6 T.

Quedlinburg.

Geburten: T. des Gärtners Otto Lohrengel. S. des Fleischers Hermann Maulhardt. T. des Eisendrehers Hermann Wollstein. S. des Klempners Paul Reich. S. des Arbeiters Richard Rählert. T. des Gärtners August Sanderhoff. T. des Arbeiters Andreas Backhaus. S. des Arbeiters Heinrich Franke. S. des Kaufmanns Otto Schulze. T. des Kontoristen Richard Dietrich. T. des Gärtners Albert Amlung. S. des Fleischers Hermann Richter. S. des Kutschers Friedrich Riebenstahl. S. des Oberlehrers Alfred Hotzel. S. des Müllers Franz Jessulat. T. des Klempners Friedrich Ziegenbein. T. des Gastwirts Friedr. Randhahn. T., unehel. T., unehel.

Todesfälle: Anna, T. des Arbeiters Wilhelm Becherer, 2 J. 6 M. Elli, T. des Schmiedemstrs. Karl Hartmann, 3 M. 2 T. Gärtner Eduard Kuchenbuch, 70 J. 3 M. Otto, S. des Arbeiters Wilhelm Günther, 6 J. 9 M. Rentner Theod. Bormann, 57 J. 2 M. Steindrucker Karl Heyer, 60 J. 7 M. Emma, T. des Gärtners Karl Reitz, 4 J. 9 M. Richard, S. des Arbeiters Emil Schulze, 21 T. Ehefrau des Tischlers Robert Schumann, Anna geb. Strutzki, 31 J. 4 M. Ehefrau des Schuhmachers Otto Jeßnitz, Auguste geb. Zwiest gen. Boot, 48 J. 7 M. Anna, T. des Obergärtners Theodor Rittmann, 4 M.

Schönebeck.

Aufgebot: Bergarbeiter Wilhelm Gustav Herrmann in Biere mit Mathilde Fredrich in Groß-Mühlingen.

Geburten: Anna, T. des Roßschlächters Friedrich Lange. Auguste, S. des Schiffers Otto Kriesch. Elise, T. des Bahnarbeiters Emil Jähnke. Werner, S. des Schlossers Franz Ackermann. Alma, T. des Ziegeleiarbeiters Friedrich Schwappe in Groß-Salze.

Vorgehen gegen den „Vorwärts“ und das Cafee National. Ja, was noch origineller ist: Nicht ein einziges Blatt hat den Mut, die Polizei in Schutz zu nehmen oder unsre aufsehenerregenden Mitteilungen abzuleugnen. Auch das ist eine Genugtuung, die wir mit Befriedigung registrieren. —

— Former- und Giessereiarbeiterstreik in Schönebeck. Die „Nationale Radiator-Gesellschaft“ versucht für die Ausständigen Streikbrecher heranzuholen. Der Former Hermann Schmidt, in Buckau wohnhaft, ist jetzt emsig bemüht, im Interesse der Radiator-Gesellschaft Streikbrecher zu werben. Schmidt hat lange Jahre im Zentralverband der Former eine hervorragende Rolle gespielt. Seine dort erworbenen Kenntnisse in Organisationsfragen verwendet er jetzt gegen seine Kollegen. Unterstützt wird Schmidt von den Formern Uhe und Luther (der während des Streiks in der „Fürstlich Stolbergschen Maschinenfabrik“ zu Magdeburg arbeitete) und Wilhelm Ahrens-Frohse bei Schönebeck. Auf das Verhalten dieser Arbeiter kommen wir zurück

Zu den erzielten Löhnen der Former müssen wir berichtigend mitteilen, daß nicht 4 bis 4,50 Mark, sondern 3 bis 4,50 Mark pro Tag verdient wurden. — Der Ausstand hat an Ausdehnung noch zugenommen und es steht zu erwarten, daß die im Betriebe verbliebenen Kernmacher sich den Streikenden anschließen werden. Die Arbeitslosigkeit ist groß unter den Metallarbeitern; dennoch ist zu verzeichnen, daß sich nur wenige Arbeiter bereit finden, Streikbrecher zu werden.

Um abermals zu versuchen, den Streik durch eine Verhandlung und Verständigung beizulegen, wird die Zentralarbeiterverbandsleitung am Freitag bei der Betriebsleitung vorstellig werden. Jeder Metallarbeiter wird Sorge tragen, den Streikenden aller nötige Beistand wird. —

— Die Hirsch-Dunckerschen und die Polizei. Wie die hohe Polizei ihre Dienstgeheimnisse wahrt und was die „Hirsche“ nicht verdauen können, beweist folgender Fall. Einem Bergmann in Wanne, Mitglied des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins, gleichzeitig Agitator für genannten Verein, erhielt vom Generalrat folgendes Schreiben:

Herrn H. H. . . .

Nach amtlichem Ausweis der dortigen Polizeiverwaltung gehören Sie dem „alten Bergarbeiter-Verbande“ an. Diese Tatsache erscheint um so befremdlicher, als Sie dieselbe bisher fortgesetzt bestritten haben. Die sozialpolitische Richtung dieses Verbandes ist bekannt. Unter diesen Umständen können Sie unmöglich von uns aus Festreden betraut werden.

Burg bei Magdeburg, den 15. Januar 1908.

Generalrat des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins.
Hahn.

Ist es schon auffallend, daß die Polizei sich so eifrig um die Privatangelegenheiten der Arbeiter kümmert, so erscheint der Fall umso komischer durch das, was die „Deutsche Bergarb.-Ztg.“ dazu schreibt. Es heißt da u. a.:

Der Mann ist jedoch nicht Mitglied unsres Verbandes, sondern nur Privatabonnent unsrer Zeitung, die er als Agitator schon lesen muß, ebenso wie sie die München-Gladbacher Kapläne und andre „Freunde“ des Verbandes lesen und ebenso wie wir gegnerische Zeitungen lesen müssen, ohne dadurch zu „verderben“. Er hielt es darum auch nicht für möglich, daß die Polizei eine solche Auskunft erteilt haben könne und wandte sich fragend an den Amtmann. Hier wurde ihm schlankweg mitgeteilt, daß ein dahingehender Ausweis an den Generalrat erteilt worden sei und daß die polizeilichen Angaben ja auch zuträfen, da er (H.) dem fraglichen Bergarbeiter-Verbande angehöre. H. bestritt das und machte geltend, daß er nur Privatabonnent der „Bergarbeiter-Zeitung“ sei, aber gegenüber dem Verbande keine Rechte noch Pflichten habe. „Dann sind Sie eben nur passives Mitglied!“ erklärte der hohe Beamte.

Hiernach braucht man sich nicht mehr zu wundern, wenn die Betriebsbeamten höhnisch zu unsern Kameraden sagen: „Es kostet mich nur 5 Pfg., dann habe ich die ganze Liste und weiß, wer im Verbande ist!“ Wenn man schon dem H.-D. Generalrat so bereitwilligst Auskunft erteilt, warum sollte man es der Zeche gegenüber nicht tun, die einem doch näher am Herzen liegt? Die sozialpolitische Richtung des Verbandes ist, wie allbekannt, Förderung der bergmännischen Lage in jeder Beziehung und folglich ist es sehr charakteristisch für die Hirsche und ihre Bestrebungen, daß ein Verbandsmitglied vor den festlichen Hirschen keine Rede mehr halten darf.

Die Arbeiter aber verraten nur guten Geschmack und Klugheit, wenn sie sich von einer Organisation, die derartig innige Beziehungen zur Polizei unterhält, möglichst weit fernhalten. —

— Die Frau General. Aufsehen erregte es am Mittwoch nachm. gegen 4 Uhr, als plötzlich auf dem Bahnhofe die Kapelle des 66. Regiments auftauchte und zu konzertieren anfing. Nachdem sich unsere Verwunderung darüber, was wohl die Soldaten zu dieser außerordentlichen Arbeitsleistung veranlaßt haben mochte, gelegt, erfuhren wir, daß die — Frau des Generals Kitzing Abschied „von Magdeburg“ (es waren einige Offiziere da) nehme und daß die Musik als Abschiedsgruß gelte. — Wir hatten bis dahin nicht gewußt, daß vom deutschen Militarismus auch die Frauen Nutzen und Annehmlichkeiten haben . . . . . —

— Zu der Totschlags-Affäre im „Würzburger“ wird uns noch mitgeteilt, daß die Büfettmamsell Klahn trotz der schweren Verletzungen noch am Leben ist, das Bewußtsein jedoch noch nicht wiedererlangt hat. Ueber die vermutlichen Ursachen des Dramas erfährt man nur, daß die beiden, der Zapfer Kelm und die Mamsell öfters Differenzen hatten, daß letztere den K. immer herrisch zu befehlen und „anzuschnauzen“ suchte und daß K. infolge des befehlerischen, rechthaberischen Wesens der Klahn schließlich derart wütend geworden ist, daß er sich zu der Verzweiflungstat hinreißen ließ. Man kann das menschlich sehr wohl begreifen. Ebenso, daß Kelm schließlich glaubte, die K. sei es, die seine Kündigung veranlaßt habe. —

— Beim Abziehen von Selterswasser hat sich der Arbeiter Paul Schwartzkopf aus Sudenburg die rechte Hand dadurch verletzt, daß eine Flasche platzte. Er fand Aufnahme im Sudenburger Krankenhaus. —

Kleine Chronik.

In der Wärmestube des Gewerkschaftskartells Dresden, Ritzenbergstraße, konnten jetzt 100 Zentner Kartoffeln, die von zwei Gönnern zur Verfügung gestellt waren, an Arbeitslose verteilt werden. — Wegen Sittlichkeitsverbrechens wurde der Schriftsteller Turner-Lemke in Berlin verhaftet. Lemke, der im Alter von 40 Jahren steht, war vor Jahren als Schauspieler tätig und wird beschuldigt, sich an einem 10jährigen Mädchen vergangen zu haben. — Die Genfer Polizei verhaftete einen Schwindler namens Perret, der eine halbe Million Frank falscher Wertpapiere einer angeblichen Goldmine in Umlauf gesetzt hatte. — In Kiel ist von einem Neubau an der Ecke von der Tannstraße und Königsweg die hintere Hälfte eingestürzt. Nach den vorläufigen Feststellungen ist niemand zu Schaden gekommen. Die Arbeiten an dem Neubau sind eingestellt, da man ein weiteres Nachstürzen der Mauermassen fürchtet. — Das Schwurgericht von Brabant verurteilte Vandermeulen, den Urheber des Bombenattentats gegen die Wohnung des katholischen Abgeordneten Carton de Wiart, zu 10 Jahren Zuchthaus: gegen den Mitschuldigen Cammaerts wird ein neues Verfahren eingeleitet. — Seit gestern nacht herrscht in New-York ein heftiger Schneesturm, der sich in der Richtung nach Osten fortbewegt. Die Verbindung mit Chicago ist unterbrochen. — Der Postdampfer „Zeeland“ der „Red Star-Linie“ in Antwerpen, ist laut Telegramm am 4. Februar wohlbehalten in New-York angekommen.

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Depeschen-Bureau.)

Berlin, 5. Februar. Nach einem Telegramm aus Wien sandte die gestern mittag in Genf eingetroffene Kronprinzessin von Sachsen von dort aus eine umfangreiche Depesche an den Kronprinzen von Sachsen. Sie protestiert darin, daß alle ihre Anfragen über das Befinden ihres Sohnes Christian bisher unbeantwortet blieben und erklärt, daß sie auf ihre Mutterrechte keineswegs verzichte. Die Prinzessin beabsichtigt, morgen nach Salzburg abzureisen, um mit ihren Eltern die Modalitäten ihres künftigen Lebens und Verkehrs mit ihren Kindern zu besprechen. Vorläufig ist auf ihre Anfrage aus Salzburg keine Antwort erteilt worden. —

Lemberg, 5. Februar. Den Polenblättern wird aus Warschau gemeldet: Während der gestrigen Theatervorstellung erschollen von der letzten Galerie stürmische Rufe: „Nieder mit dem Absolutismus, hoch die Arbeiter!“ Zugleich flatterten Tausende von Zetteln ins Parkett mit der Aufschrift: „Zur Erinnerung an die am 28. Januar 1886 hingerichteten Arbeiter!“ Polizei drang in das Theater ein und nahm viele Verhaftungen vor. („Voss. Ztg.“) —

Frankfurt a. M., 5. Februar. Aus Brüssel meldet die „Frankf. Ztg.“: Die Krisis in der Glas-Industrie verschärft sich weiter, zahlreiche Hütten mußten geschlossen werden. —

Budapest, 5. Februar. Eines der größten Gebäude der Stadt, das Palais der Versicherungs-Gesellschaft „New-York“, wurde in seinem oberen Teile ein Raub der Flammen. Die Bewohner der oberen Stockwerke mußten in andern Räumen untergebracht werden. Neun Personen erlitten Verletzungen. —

Budapest, 5. Februar. Der berüchtigte russische Mädchenhändler Lutow wurde auf dem hiesigen Ost-Bahnhofe in dem Moment verhaftet, als er mit acht Mädchen nach Petersburg abreisen wollte. —

Bozen, 5. Februar. Die Ortschaft Deutsch-Metz ist durch fortgesetzte große Bergstürze von den Furniga-Bergen in großer Gefahr. —

Die Polizeimißgriffe vor dem Abgeordnetenhause.

Berlin, 5. Februar. (Eig. Drahtb.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses nimmt bei dem Etat des Ministers des Innern Minister v. Hammerstein das Wort, um über die polizeilichen Mißgriffe und Uebergriffe zu reden. Er gäbe zunächst — so sagte er u. a. — zu, daß in einer Reihe von Fällen die Polizeiorgane nicht den nötigen Takt bewiesen hätten. Es seien sowohl in der Organisation wie in den Personalverhältnissen Zustände vorhanden, die er aufs tiefste beklage. Es sei sein Bestreben, diesen Uebelständen gründlich abzuhelfen und er wolle, daß jedem Preußen gleiches Recht und gleiche Behandlung werde.

Ein gut Teil Schuld trage allerdings auch das Publikum, das die Polizeibeamten über die Achsel ansehe. Noch vor 30 bis 50 Jahren seien die Polizisten von den Witzblättern unter die Nachtwächter gestellt worden. Diese Ausführungen sollten aber nicht die Uebergriffe von Beamten beschönigen; er wolle vielmehr energisch die Auswüchse in der Polizeiverwaltung beseitigen.

Im Falle Tampke-Braunschweig sei nur der Fehler gemacht worden, daß ein Unterbeamter den Wunsch T.s, einen Oberbeamten sprechen zu wollen, dem Oberbeamten nicht übermittelt habe.

Im Falle Rappaport-Altona mußte festgestellt werden, daß Frau Rappaport bei ihrer Vernehmung angegeben hatte, sie sei krank. Sie sei dann vom Gefängnisarzt untersucht worden und von diesem ins Krankenhaus geschickt worden, da er die Frau für — geschlechtskrank hielt. Nun erst habe die Altonaer Polizei einen kleinen Fehler begangen, indem sie nicht den Altonaer Richter, sondern den requirierenden Hamburger Richter von der Ueberführung der Frau ins Krankenhaus benachrichtigt habe. Frau Rappaport sei übrigens nicht so sehr anständige Frau gewesen, wie ihr Lebenslauf beweise. (!)

Die Fesselung eines polnischen Redakteurs in Kattowitz sei als unnötig zu bedauern. Immerhin werde der Redakteur jetzt nach seiner Verurteilung als flüchtig steckbrieflich verfolgt.

Der Minister geht alsdann auf die Kieler Fälle ein. Es seien die Polizeibeamten nur in dem einen Fall zu tadeln, indem sie zwei Matrosen und ein junges Mädchen verhaftet hätten. Diese Verhaftung sei ungerechtfertigt gewesen. —

Paris, 5. Februar. (Eig. Drahtb.) In einer Delegierten-Versammlung der Kammergruppe der vereinigten Linken wurde beschlossen, die Regierung bei allen Maßregeln gegen die Kongregationen zu unterstützen. —

Briefkasten.

Halberstadt. Richtig adressieren! Stadtv.-Bericht konnte wegen verspäteten Eintreffens infolge falscher Adressierung Aufnahme nicht mehr finden. —

Staßfurt. Wilhelm Thormann, Tapezierer, Grünearmstr. 11.

Barleben. Wir haben zweimal von dem Unfall Notiz genommen. Auf Grund von persönl. Erkundigungen an Ort und Stelle konnten wir feststellen, daß dem Polier — entgegen Ihrer Behauptung — keine direkte Schuld beigemessen werden kann. Auch Ihr heute gemeldeter Unfall hat nicht die Ursachen, die sie angeben. Wir müssen aufs dringendste bitten, alle Berichte, auch die unbedeutendsten, streng wahrheitsgemäß zu fassen. —

W. H. Calbe. 100 Stck. Mk. 1.50. 500 Stck. Mk. 3.30. 1000 Stck. Mk. 5.00. —

Warenhaus S. Pincus
20 Kaiserstrasse 20
Total-Ausverkauf
des gesamten grossen Warenlagers wegen Aufgabe des Ladens
Man beachte genau die staunend billigen Preise

Warenhaus
Gebr. Barasch

So weit der Vorrat reicht **Billiges Angebot** An Wiederverkäufer werden diese Artikel nicht abgegeben

Diese Woche: Donnerstag, Freitag Sonnabend

Schuhwaren

unter anderm:

ca. 600 Paar Pantoffel
Melton mit Filzsohle, feine Troddel und Seiden-Broderie . . . . **85 Pf.**

ca. 400 Paar diverse Pantoffel
Melton und Filz mit Filz- und Ledersohle, elegante Einlage . . **95 Pf.**

ca. 200 Paar Herren- und Damen-Reiseschuhe
Fein Melton mit Filz- und Ledersohle. . . . . **1.45 Mk.**

ca. 200 Paar Herren- und Damen-Reiseschuhe
Echt Kamelhaar mit Filz- und Ledersohle schottisch . . . Damen **1.95 Mk.**
Herren **2.25 Mk.**

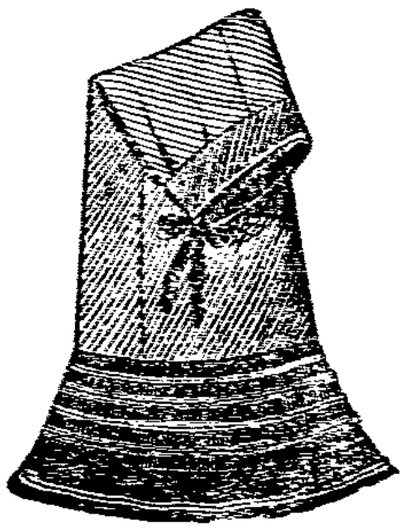
ca. 500 Paar Damen-Hausschuhe
Schwarz Rotleder mit Lederkappen. . . . . **2.25 Mk.**

ca. 200 Paar Herren- und Damen-Hausschuhe
Braun Leder und Ledersohle, gefüttert Damen **1.95 Mk.**
Herren **2.25 Mk.**

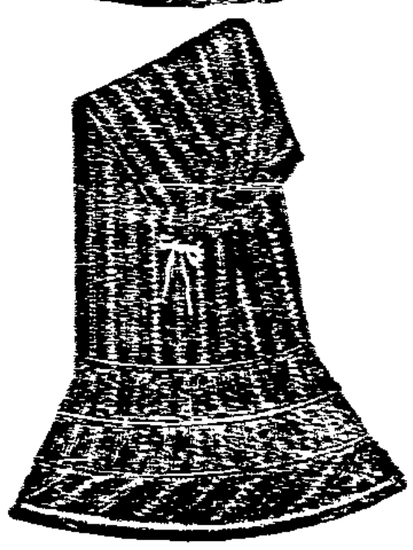
Sämtliche Winter-Schuhwaren im Preise ca. 20% herabgesetzt.

Ein großer Posten
Herren-Hosenträger
zum Aussuchen
Paar **33 Pf.**

Gelegenheitskauf!
Anstandsrock „Martha“
Prima Velours, mit Volant gebogt
Stück **1.35 Mk.**



Zanellarock „Olga“
Beste Qualität mit farbigem Volant warm gefüttert
Stück **3.65 Mk.**



Rock „Louise“
Serin gemustert, mit warmem Futter sehr elegant ausgestattet
Stück **4.75 Mk.**

Ca. 500 Stück
Damen-Korsetts
in verschiedenen Formen Stück **1.25 Mk.**

Besätze zum Aussuchen

Ca. 3000 Meter seidene Treffen
regulärer Wert bis 75 Pf. per Meter durchweg Meter **8 Pf.**

Ca. 11000 Meter seidene Galons
regulärer Wert bis 75 Pf. per Meter durchweg Meter **10 Pf.**

Ca. 25000 Meter wollene Besätze
regulärer Wert bis 25 Pf. per Meter jetzt Stück 50 Meter **50 Pf.**

Ca. 6000 Meter breite wollene Posamentenbesätze
regulärer Wert bis 50 Pf. per Meter durchweg Meter **5 Pf.**

Kurzwaren

unter anderm:

Stopfgarn weiß . .	5 Gramm-Knaul	**2 Pf.**
Haarnadeln mit Schwabacher Spitze	Brief	**1 Pf.**
Fingerhüte Messing . . .	10 Stück	**4 Pf.**
Schuhknöpfer	12 Stück	**5 Pf.**
Leinenband kurzes Maß, alle Breiten	6 Stück	**10 Pf.**
Bettgimpe weiß und farbig . .	Stück	**15 Pf.**
Schürzenband gemustert	Stück 2½ Meter	**2 Pf.**
Korsettriemen Leinen, 3 Meter lang	Stück	**4 Pf.**
Fingerhüte Aluminium. . .	4 Stück	**2 Pf.**
Druckknöpfe für Kleider . .	Dutzend	**5 Pf.**
Taillenstäbe	Dutzend	**1 Pf.**
Köperband Renforcé . . .	Stück	**3 Pf.**
Junggesellenknöpfe lose	Dutzend	**5 Pf.**
Batist-Wäscheband 10 Meter, rot, rosa, hellblau	Breite 3 / 5	**7 / 9 Pf.**
Hosenknöpfe Pappmaché	Westen / Hosen	12 Dtzd. **3 Pf.**, 12 Dtzd. **5 Pf.**
Köperband schwarz und weiß . .	Stück	**1 Pf.**
Köperband schwarz u. weiß	8 Mtr.-Stück	**3 Pf.**
Metall-Hosenknöpfe	klein 12 Dtzd. **6 Pf.**,	groß 12 Dtzd. **12 Pf.**
Haarnadeln	5 Päckchen	**1 Pf.**
Schürzenband	Herrenhuter 10 Mtr.	**12 Pf.**
Wäscheknöpfe 2 Loch Leinen, beste Qualität	16, 18 / 20, 22, 24 / 26, 28, 30	Dtzd. **2 Pf.**, **3 Pf.**, **4 Pf.**
Wäscheknöpfe 2 Loch Schirting	16, 18 / 20, 22, 24 / 26, 28, 30	2 Dtzd. **1 Pf.**, 1 Dtzd. **1 Pf.**, **2 Pf.**
Nahtband	10 Meter	**15 Pf.**

Gummi-Aufschürzer
4teilig Stück **16 Pf.**
5teilig Stück **25 Pf.**
Prima 5teilig **36 Pf.**

Wäsche-Besätze
zum Aussuchen
circa 32 000 Meter
durchweg 10 Meter
15 Pf.

Schwarz Sammetband
Stück 12 Meter

Nr. 6	8	10	12	24
22	25	28	32	48 Pf.

Der Verkauf in Kurzwaren beginnt erst Freitag.

Neu aufgenommen **Bestes Tafelbrot** 4 Pfund schwer Marke G.B. Stück **35 Pf.**